

eres

Landesbeirat
für Chancengleichheit
Frauenbüro



Commissione
provinciale pari opportunità
Servizio donna

Comisciun por l'avalianza dles chances y Ofize dles eres

fraueninfodonne

AMATHEA

Kunst als Brücke zur
weiblichen Urkraft
Seite 7

TOBIAS STAMPFER

La forza de
vester sé nstësc
plata 16

FIBROSI CISTICA

Il coraggio
di chiedere aiuto
pagina 22

KRAFT FORZA

Die Quellen unserer Kraft:
Was uns fordert,
was uns stärkt und
was uns wachsen lässt



**OHNE
EQUAL CARE**

kein Equal Pay und
keine Equal Pension

Equal Care, Equal Pay, Equal Pension: Um die Aktionstage für mehr „Equal“, sprich, mehr Chancengleichheit, zu zählen, brauchen wir schon bald zwei Hände. Sie unterstreichen jedoch, dass es mit dem Gleichberechtigt und dem Gleichwertig nicht weit her ist und noch viel Wasser die Etsch hinunterfließen muss, bis Fürsorgearbeit gerecht aufgeteilt ist, gleiche Arbeit mit gleichem Lohn vergütet wird und in der Folge auch die Rentenungleichheiten zur Geschichte gehören. Es braucht noch (zu) viel Zeit. Und Kraft. Diese aktuelle Ausgabe der *ères* widmen wir kraftvollen Frauen. Wir rücken unsere weibliche Urkraft in den Mittelpunkt und reden darüber, was es Kraft kostet, eine Frau zu sein – und wie wir neue Kraft schöpfen können. Dankbar, dass es Frauen gibt, die uns inspirieren und die uns vorausgehen. Dass Frauen vielfach mehr kämpfen müssen, um vermeintlich männliche Positionen zu erreichen, das wollen wir bei den anstehenden Gemeinderatswahlen honorieren. Denn wir brauchen diese Frauen in der Politik, die ihre Kraft aufwenden und den Weg dafür ebnen, dass künftig jegliche „Equal Days“ überflüssig werden. Danke für euren Einsatz. Meine Stimme ist euch sicher.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre
Maria Pichler, *Chefredakteurin*

RUBRIKEN | RUBRICHE

FOCUS | FOKUS | FOCUS 

ACT | HANDELN | AGIRE 

THINK | DENKEN | PENSARE 

SPEAK | SPRECHEN | PARLARE 

HERSTORY 

CHILL | ENTSPANNEN | RILASSARSI 

INHALT

- S.06 **ÈRES YOUNG**
SCHULE: MOTOR FÜR
MEHR GERECHTIGKEIT
- S.07 **THEA UNTEREGGER**
DIE MAGIE DER GÖTTINNEN
- S.11 **MENSCHEN MIT BEHINDERUNG**
ALLTAGSGEGENSTÄNDE
FÜR MEHR UNABHÄNGIGKEIT
- S.14 **FAMIGLIE ARCOBALENO**
LOTTA PER LA LEGITTIMAZIONE
- S.16 **ÈRES LADINES**
LA FORZA DE VESTER SÉ NSTËSC
- S.17 **HERSTORY**
WIDERSTEHEN
- S.20 **EQUAL PAY DAY**
FREIBERUFLERINNEN SCHAUEN
DURCH DIE FINGER
- S.22 **FIBROSI CISTICA**
LA FORZA DI FARSI AIUTARE
- S.28 **CONSCIOUS BONDAGE**
VON DER KRAFT DER VERBINDUNG
- S.32 **ROLE MODELS**
MARIA CANINS, PIONIERA
DELLO SPORT FEMMINILE

HERAUSGEBERIN/EDITRICE/EDIZION: Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro, Ort: Bozen, eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 – Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna, luogo: Bolzano, Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996 **VERANTWORTLICHE DIREKTORIN/DIRETRICE RESPONSABILE/DIRETÈURA RESPUNSBILA:** Maria Pichler **REDAKTION/REDAZIONE/REDAZION:** Cristina Pelagatti (Centaurus), Hannah Lechner, Jenny Cazzola (Centaurus), Kathinka Enderle, Linda Albanese, Lorena Palanga, Martha Verdorfer (Frauenarchiv) **AUFLAGE/TIRATURA/TIRADURA:** Insgesamt/Totale 8.000 **GRAFISCHE GESTALTUNG/REALIZZAZIONE GRAFICA/REALISAZION GRAFICA:** Punkt Design - Claudia Gruber **DRUCK/STAMPA/STAMPA:** Esperia Srl

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna Dantestraße 11 | Via Dante 11, 39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it, www.chancengleichheit.provinz.bz.it | serviziodonna@provincia.bz.it, www.pariopportunita.provincia.bz.it

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita | Tel. 0471 416 971 | Foto Titelseite: Adobe Stock

FRAUEN WÄHLEN! LE DONNE VOTANO! LITÉ ÈILES!

GEMEINDERATSWAHLEN / ELEZIONI COMUNALI / VELES DE CHEMUN

GEMEINDERATSWAHLEN / ELEZIONI COMUNALI / VELES DE CHEMUN

DENN NUR WER **WÄHLT, ZÄHLT!**
PERCHÉ SOLO CHI **VOTA, CONTA!**
L'VEL MÉ CHI CHE DÀ JU LA **STIMA!**

TENNIS: BEZAHLTER MUTTERSCHUTZ FÜR PROFISPIELERINNEN – MEILENSTEIN MIT BEIGESCHMACK

Spitzensport und Familienplanung lassen sich nur schwer vereinbaren. Für unabhängige, selbstständige Profisportlerinnen ist eine Babypause nicht nur mit einer Trainingspause, sondern auch mit finanziellen Einbußen verbunden. Trotzdem gelingt es immer mehr Sportlerinnen nach der Geburt eines Kindes ihre sportliche Karriere fortzusetzen, wie Serena Williams, Angelique Kerber oder Naomi Osaka im Tennis.



Kehrte nach der Geburt ihres ersten Kindes an die Weltspitze zurück: Serena Williams © Wikipedia/si.robi - CC BY-SA 2.0

Die Women's Tennis Association (WTA) hat nun einen bezahlten zwölfmonatigen Mutterschutz für Profispielerinnen eingeführt – und damit einen Meilenstein gesetzt, der vor allem schlechter platzierten Spielerinnen zugutekommen dürfte. Nach Angaben des Verbandes spielen aktuell rund 25 Mütter auf der WTA-Tour. Dennoch, ein fader Beigeschmack bleibt: Die Initiative wird von dem saudi-arabischen Investmentfonds PIF finanziert, der – wie in anderen Sportarten – auch im Tennis durch hohe Investitionen Fuß zu fassen versucht. Kritiker sehen darin ein „Sportswashing“, sprich den Versuch, von den eklatanten Menschenrechtsverletzungen im Land abzulenken.

AROUND THE WORLD



DONNE DA SOLE IN GIRO PER IL MONDO

Secondo gli ultimi dati pubblicati da Euronews Travel, il 71% dei viaggiatori in solitaria sono donne, di cui il 25% ha 65 anni o più. Un cambiamento che è frutto della maggiore indipendenza economica, che permette alle donne di concentrarsi di più su crescita personale, sull'empowerment e sulla ricerca dell'avventura. Sempre in tema di viaggi, dal sondaggio Global Rescue 2024 emerge che le donne quando viaggiano tendono a dare lo stesso peso all'avventura e alle esperienze culturali. Perché? Perché le viaggiatrici, dicono le agenzie di viaggio interpellate, sono più propense ad impegnarsi più profondamente con le pratiche e le usanze locali, nel tentativo di cercare connessioni autentiche al di là del tipico turismo "fly and flop". Questo incremento di donne sole in viaggio sta incidendo anche sul mercato. Gli esperti del settore infatti dicono che si moltiplicano le offerte di tour nei quali sono proposti momenti di contatto tra le viaggiatrici e le donne del Paese ospitante. Momenti che in gruppi misti spesso non sarebbero accessibili e che permettono alle donne in viaggio di vedere un Paese attraverso gli occhi delle donne che lo abitano.



Una donna in viaggio da sola © Jamie Street - unsplash

RUANDA HAT DAS WEIBLICHSTE PARLAMENT DER WELT

Ruanda hat das weiblichste Parlament der Welt: Nach den Wahlen im vergangenen Jahr sind Frauen mit 63,8 Prozent in der Abgeordnetenkammer und 53,9 Prozent im Senat vertreten und haben damit erstmals in der Geschichte des Landes sowohl im Unter- als auch im Oberhaus des Parlaments mehr als die Hälfte der Sitze. Warum? Nach dem Bürgerkrieg 1994 lag der afrikanische Binnenstaat in Schutt und Asche, der Völkermord an der Tutsi-Minderheit hatte mehr als 800.000 Menschen das Leben gekostet. 70 Prozent der Überlebenden waren Frauen – und die übernahmen Verantwortung und bauten das Land neu auf. Im Grunde ist es also eine Notlage, die zum historischen Umbruch in Ruanda geführt hatte. Wenn aber Ruanda heute oft als „Paradies für Frauen“ bezeichnet wird, gibt es auch im afrikanischen Vorbildstaat noch viel zu tun, beispielsweise in Sachen Gewalt an Frauen, Elternzeit, Zugang zu Vermögen und Umgang mit Frauen aus der Opposition.



Diane Rwigaras Kandidatur gegen Präsident Paul Kagame ist bereits zwei Mal erfolgreich verhindert worden © Wikipedia/Shimwa, CC.0

NEPAL, SCARTATA PERCHÉ DONNA

La polemica è scoppiata sia in Parlamento che sui social network. Sangita Mishra, molto nota in Nepal per i suoi incarichi ricoperti nella sanità pubblica, si è vista scavalcare da un collega uomo nella corsa al posto di segretaria generale del ministero alla Salute, nonostante fosse stata indicata come prima opzione dalla Commissione per i servizi pubblici.



Uno stetoscopio
© Hush Naidoo - unsplash

La diretta interessata ha denunciato il caso di discriminazione nei suoi confronti sulla stampa locale. Il caso è diventato nazionale e in parlamento un deputato, chiedendo le dimissioni del ministro, ha domandato: "È un crimine essere donna o madhesi, ovvero appartenenti ad uno dei gruppi etnici minoritari del Paese di matrice indiana?" Anche sui social è partita la campagna in sostegno di Sangita Mishra. "Se il governo crede veramente nell'inclusione, nelle pari opportunità e nella giustizia, perché la dottoressa Sangita Mishra ha subito un torto e una discriminazione?", questo il quesito che circola sul web.

ITALIEN: FEMIZID WIRD EIN EIGENER STRAFBESTAND

113 Femizide hat das italienische Innenministerium im vergangenen Jahr verzeichnet, 61 der Opfer sind durch die Hand ihrer (Ex)-Partner getötet worden. Dies bedeutet, dass im Durchschnitt jeden dritten Tag eine Frau auf grausame Weise ums Leben kommt. Am Abend vor dem diesjährigen Tag der Frau hat die Regierung nun einen Gesetzentwurf verabschiedet, mit dem der Femizid als eigenständige Straftat eingeführt wird. Im Unterschied zu anderen Tötungsdelikten soll die Täter eine lebenslange Haft erwarten, erschwerende Tatumstände müssen nicht eigens nachgewiesen werden.

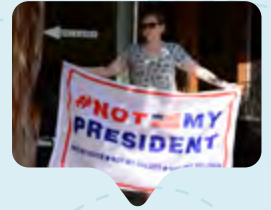


Italien verschärft die Strafen bei geschlechterbezogener Gewalt gegen Frauen
© Pixabay/Edward Lich

Strafverschärfungen sind zudem für Misshandlungen, Stalking, sexuelle Gewalt und sogenannte Rache pornos vorgesehen. Das ist gut und lobenswert... für einen wahren gesellschaftlichen Wandel aber werden scharfe Gesetze alleine nicht ausreichen, vielmehr ist zusätzlich ein stärkeres Engagement in der Aufklärung und Prävention gefragt.

USA: TRUMP SCHAFFT FRAUEN* AB

Dass US-Präsident Donald Trump nicht gerade ein Freund von Frauenrechten, Feminismus und Andersdenkenden ist, hat er in Vergangenheit wiederholt bewiesen. Seine jüngste Initiative aber setzt dem Ganzen die Krone auf: Mehr als 200 Begriffe, darunter Frauen, Rassismus, Geschlechtervielfalt, Behinderung, Chancengleichheit, Inklusion, Einwanderer, LGBTQ und Transgender sollen künftig in der Regierungssprache nur eingeschränkt verwendet bzw. gänzlich gestrichen werden. Weil der Präsident diese als „woke“ ansieht. Aufgedeckt hatte den Index die New York Times, laut der auf mehr als 250 Regierungswebseiten die entsprechenden Wörter bereits entfernt oder ersetzt worden sind – und so aus dem Bewusstsein verschwinden sollen. Redefreiheit? Fehlanzeige. Und da soll noch jemand behaupten, Sprache hätte keine Kraft zur Veränderung.



Donald Trump:
„Nicht mein Präsident“
© Wikipedia/Anthony Crider (2019), CC BY 2.0

LA “CROCIATA” DI TRUMP CONTRO LE PERSONE TRANSGENDER

L'ultima in ordine di tempo è quella che ha colpito le atlete transgender. Il testo di legge ha già ottenuto il via libera dalla Camera dei rappresentanti negli Stati Uniti e ora si appresta ad arrivare al Senato. In pratica si vieta agli istituti universitari che ricevono contributi federali di autorizzare persone di sesso maschile, e per questo si intende quello assegnato al momento della nascita, a partecipare ad attività o competizioni sportive destinate alle donne. Il partito repubblicano ha definito questa misura come un “contributo per ripristinare l'equità nello sport”, ma le organizzazioni che difendono i diritti delle persone LGBTQIA+ e i diritti umani in generale hanno definito discriminatoria questa misura. Una delle tante da quando nel suo primo giorno in carica Trump ha firmato un ordine in cui chiedeva al governo federale di ridefinire ufficialmente il sesso solo come maschile o femminile.



La Casa Bianca
© Trev Takes ~pexels

... GERECHTERE GESELLSCHAFT

Schüler*innen in Mals hinterfragen Barrieren, fehlende Sichtbarkeit und ungleiche Chancen. Ihr Projekt zeigt: Veränderung braucht aktives Handeln.

Kathinka Enderle ← ← ← ← ← ←

Ein starkes Zeichen aus Mals: Veränderung fängt oft in der Schule an

Gleichberechtigung ist ein großes Wort. Doch ist es auch Realität? Oder haben wir uns längst daran gewöhnt, dass Frauen in der Politik kaum vertreten sind, soziale Ungleichheiten fortbestehen und weibliche Erfolge oft übersehen werden? Warum ist das so? Und viel wichtiger: Warum nehmen wir es hin?

Schulen formen die Gesellschaft von morgen. Wenn wir nicht hier beginnen, Gleichberechtigung aktiv zu leben, wann dann? Das Sozialwissenschaftliche Gymnasium in Mals hat das erkannt und mit einem interdisziplinären Projekt ein starkes Statement gesetzt. Denn Veränderung beginnt dort, wo mutige Fragen gestellt werden – ehrlich, kritisch und ohne Angst vor unbequemen Antworten.

Geschichte neu denken – für eine gerechtere Zukunft

Die Schüler*innen in Mals haben sich mit zentralen Fragen unserer Gesellschaft auseinandergesetzt: Warum klaffen Anspruch und Wirklichkeit bei der Gleichberechtigung oft auseinander? Welche Frauen der Geschichte verdienen mehr Sichtbarkeit? Was behindert die Repräsentation in der Politik? Ist unsere Gesellschaft wirklich inklusiv? Wie beeinflusst das Geschlecht die Medizin? Und warum wissen wir so wenig über die Frauen, die unsere Geschichte geprägt haben? Ein Schwerpunkt des Projekts war es, vergessene Frauen der Geschichte ins Licht zu rücken. Wissenschaftle-

rinnen, Künstlerinnen, Denkerinnen – Frauen, die Großes geleistet haben, deren Namen aber oft in den Hintergrund gedrängt wurden. Warum mussten Frauen wie Jane Austen oder Katherine Johnson so lange um Anerkennung kämpfen? Und wer wird heute noch übersehen?

Junge Menschen, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, verändern nicht nur ihr eigenes Denken, sondern schaffen die Basis für eine gerechtere Zukunft. Denn wie sollen wir Gleichberechtigung erreichen, wenn wir unsere Vergangenheit nicht aus einem neuen Blickwinkel betrachten?

Wie lange wollen wir noch warten?

Schule ist mehr als ein Ort des Lernens – sie ist ein Ort des Denkens, des Fragens, des Infragestellens. Doch nutzen wir diese Chance wirklich? Fördern wir Mädchen und Jungen gleichermaßen? Bringen wir jungen Menschen bei, dass Gleichberechtigung mehr ist als nur ein Wort – dass sie echte Veränderungen im Alltag bedeutet? Oder halten wir noch immer an alten Mustern fest, weil sie bequem sind?

Das Projekt in Mals zeigt: Veränderung ist möglich – wenn wir sie zulassen. Gleichberechtigung ist keine Vision, kein „nice to have“. Sie ist eine Frage der Gerechtigkeit. Und eine Aufgabe für uns alle. Die Schüler*innen in Mals haben einen Anfang gemacht. Wer folgt? ••



MAGIE DIE DER GÖTT INNEN

WEIBLICHKEIT
NEU SEHEN,
NEU ERZÄHLEN,
NEU LEBEN



Kunst als Brücke zur weiblichen Urkraft:

Seit jeher verkörpern Göttinnen die ungezähmte, schöpferische Kraft des Lebens – eine Energie, die in Mythen und Kunst überliefert ist und heute neu entdeckt wird. Künstlerin und Kunsthistorikerin Thea Unteregger (Amathea) bringt vergessene Göttinnen ins Bewusstsein und schafft neue Ausdrucksformen des Weiblichen. Ihr Werk würdigt die Vielfalt weiblicher Energie und verbindet Kunst, Spiritualität und Wissenschaft. Dabei eröffnet sie Räume, um Weiblichkeit jenseits von Rollenbildern zu leben, die Urkraft neu zu spüren und Selbstermächtigung zu ermöglichen.

→ → → → → Kathinka Enderle

Thea Unteregger setzt sich als Künstlerin (Amathea) und Kunsthistorikerin intensiv mit Weiblichkeit und der Symbolik vergessener Göttinnen auseinander. Schon früh hinterfragte sie gesellschaftliche Normen und verwendete in ihrer Schulzeit 1991 konsequent gendergerechte Sprache – lange bevor dies in Südtirol üblich war. Während ihres Kunstgeschichtestudiums erkannte sie, dass viele überlieferte Wahrheiten männlichen Machtkämpfen entsprangen, etwa die Reduktion Marias auf ein bloßes „Gefäß“. Auf der Suche nach weiblichen Spuren in der Geschichte stieß sie auf kraftvolle Bilder und Erzählungen, die ihr Weltbild erweiterten: den Hymnus an die Göttin Inanna, in dem diese sich voller Selbstverständlichkeit an einen Apfelbaum lehnt und die Schönheit ihrer Vulva betrachtet, oder die starken Frauenfiguren der Dolomitenmärchen. Besonders prägend war für sie die Auseinandersetzung mit der Schwarzen Madonna, über die sie

2010 für die Arunda 78 „Gott, weiblich“ schrieb. Ihre Recherchen zeigten, dass es keine theologische oder kunsthistorische Erklärung für diese Darstellungen gab – es sei denn... frau gräbt tiefer, im Kontext alter Göttinnen-Traditionen. Diese Erkenntnisse führten sie zur intensiven Beschäftigung mit weiblichen Symbolen, zyklischen Lebenskräften und den Göttinnen der Alpen. Sie erkannte, dass das Wissen um weibliche Kraft nie wirklich verloren ging – sondern über Jahrhunderte vereinnahmt und unsichtbar gemacht wurde und doch alles durchzieht.

Nach zehn Jahren Arbeit – parallel zu Museumsprojekten und als Mutter von drei Kindern – erschien 2020 ihr Buch „28 Göttinnen“ im Raetia Verlag. Mit ihrer Kunst und Forschung bringt Thea Unteregger uraltes weibliches Wissen zurück ins Bewusstsein und zeigt: Die Göttinnen und die weiblichen Urkräfte waren nie verschwunden – sie warten nur darauf, wiederentdeckt zu werden.

Der weibliche Blick gestärkt

*Amathea ist ungebändig und wild – zu magisch für starre Kategorien, zu frei für jede Religion. Sie ordnet sich nicht ein und schafft es, mit all ihrer Vielfalt Besucher*innen tief zu berühren und zum Nachdenken anzuregen.*

„Meine Erfahrung ist, dass meine Kunst schwer einzuordnen ist. Das gilt weniger für Menschen, mehr für Institutionen. Meine Kunst ist spirituell, doch weit entfernt von jeder Religion, für zeitgenössische Kunst ist sie zu magisch und zu märchenhaft. Sie hat schamanische Elemente und verweigert klassische Symbole, sie hat eine kulturhistorische Basis, doch die ist nur mehr schwer zu erkennen. Die Begegnungen mit den Besucher*innen in den Ausstellungen sind oft sehr schön. Die Collagen und Figuren berühren sie, lassen etwas anklingen, was sich an Vorstellungen und Einteilungen vorbeischiebt. Ich freue mich über den Austausch und über jede Rückmeldung. Wir alle sind es gewohnt, Frauen mit einem männlichen Blick zu betrachten. Den weiblichen Blick auf die Welt und auf uns selbst beginnen wir erst zu entdecken. Manche indigenen Völker und manche matriarchalen Kulturen haben Spuren für uns hinterlassen, an denen wir uns inspirieren können: Was, wenn für mich selbst zu sorgen damit zusammenfällt, mich um andere zu kümmern? Was wäre, wenn die Welt ein zutiefst magischer Ort ist? Wie fühlt es sich an, wenn die Zeit keine Linie ist, sondern ein Zyklus oder eine Ansammlung von Orten?“

Intuitive Ausdrucksformen

Theas Kunst entzieht sich klassischen Weiblichkeitsbildern – sie ist stark, ungezähmt, vielschichtig, ob in Collagen, Workshops oder interaktiven Installationen. Ihren inneren Impulsen folgend, erschafft sie neue Perspektiven, und berührt Menschen auf ganz unterschiedliche Weise.



Thea Unteregger beschäftigt sich in ihrer Kunst mit der Weiblichkeit in all ihren Facetten © Andreas Schütz

„Wenn ich mich tief mit Weiblichkeit einlasse, dann verlasse ich die Sicherheit der Eindeutigkeit. Weiblichkeit ist eine sehr integrative Kraft. Es ist oftmals eine Ausdrucksform wahr – und die gegenteilige auch. Dann kommt eine dritte Position dazu, bei der dreißigsten höre ich auf zu zählen. Da findet die heilige Gottesmutter Maria ihren Platz, genauso wie die kämpferische Dolasilla, eine entschlossene Salige, ebenso wie eine wilde und wunderschöne Percht oder eine herrlich starke und freie Fangga. Wir brauchen sie alle.“

Ich drücke mich auf vielerlei Weise aus: Ich collagiere, halte Workshops, entwickle Materialien, ich modelliere und arbeite mit Textilien, ich kreierte Sticker, ich animiere Filmsequenzen, ich gestalte interaktive Settings – dabei folge ich meinen inneren Impulsen. Das ist keine Autobahn, das ist ein Netz von kaum sichtbaren Pfaden über und unter der Erde. Ich brauche diese vielen Ausdrucksformen, um die Menschen zu erreichen. Die einen können mit meinen Texten nichts anfangen, verwenden aber die digitalen Sticker. Die anderen öffnen sich, wenn sie an meinen Materialstationen sitzen oder lassen sich von

den großformatigen Collagen berühren. In der Ausstellung, die ich mit Sieglinde Tatz-Borgogno zum Thema „Göttin sein“ gestaltet habe, gab es einen Vulvasitz, den ich genäht habe. Rund um diesen Sessel hatte ich wunderschöne Gespräche mit Frauen und mit Männern über die Vulva und die Klitoris. Anderen Besucher*innen war das zu viel, sie gingen einfach vorbei und beschäftigten sich mit den anderen Werken.“

Eine individuelle Sprachmelodie

Kunst bewahrt nicht nur Vergangenes, sondern formt auch Neues. Thea erspürt die Essenz der Göttinnen im Hier und Jetzt – jedes Mal aufs Neue. Ihre Geschichten bleiben lebendig, wandeln sich mit jeder Erzählung und jeder Perspektive – und bringen viele Formen der Kunst mit sich.

„Stellen Sie sich vor, es gäbe keine Schrift. In einer Kultur ohne Aufzeichnungen wird Wissen immer von Menschen weitergegeben: Alle Gedanken und Botschaften existieren nur mit einer persönlichen Sprachmelodie, einer individuellen Intonation, verkörpert von einer bestimmten Person in einem speziellen Moment. So ist das auch mit

den Göttinnen. Ich erzähle sie, und ich erspüre ihre Essenz, jetzt und hier, im 21. Jahrhundert. Jedes Mal, wenn ich sie erzähle, werden sie neu. Und wenn eine andere Person sie erzählt, geschieht das auch.“

Ich arbeite gerade an einem Fantasy-Roman zu den Dolomitensagen, was mir viel Spaß macht. Da gehe ich sehr frei mit dem Stoff um. Ich achte beim Schreiben darauf, dass ich mich selbst und meine Vorstellungen, wie etwas zu sein hat, zurücknehme und der Geschichte ihren Lauf lasse. Ich muss darauf vertrauen, dass ich die Impulse, die von den mythologischen Figuren ausgehen, mit meinen Worten umsetzen kann, in unser jetziges Leben bringen kann. Das ist ein spannender Prozess.“

Bilder, die Welten eröffnen

Viele Frauen sind von ihrer eigenen Kraft entfremdet. Kunst kann dabei ein mehrschichtiger Weg sein, sie mit ihrem inneren Wissen und ihrer Größe wieder in Verbindung zu bringen.

„Die Kraft der Kunst geschieht auf zwei Ebenen. Die eine ist rein energetischer Natur: die Werke wirken, einfach weil sie da sind, selbst wenn sie niemand sieht. Wie eine Akupunktur

der Welt. Auf der anderen Ebene prägen uns alle Bilder, die wir sehen, die Erlebnisse, die wir haben. Kunst kann Ahnungen wecken, dass es auch anders sein könnte. Es ist in Ordnung, wenn ich Nein sage zu bestimmten Anfragen. Es gibt vielleicht einen anderen Blick auf meine Cellulitis, der freundlich ist. Es wäre möglich, dass ich beides haben kann und mich nicht entscheiden muss. Kunst öffnet Risse in der Weltsicht, das macht sie beunruhigend und befreiend. Sie kann das durch Konfrontation oder durch pure Schönheit erreichen, durch herzliche Berührung oder durch Ekel, es gibt tausend Arten.“

Das Patriarchat an der Wurzel packen & Weiblichkeit befreien

In einer Gesellschaft, die Weiblichkeit in starre Rollen drängt, holt Thea vergessene Göttinnen zurück ins Bewusstsein und hinterfragt die geistigen Grundlagen des Patriarchats. Was müssen wir glauben, um so zu leben, wie wir leben? Diese Frage treibt sie an – und prägt ihre Sicht auf die Bedeutung ihrer Arbeit.

„Zu meinem Buch ‚28 Göttinnen‘ wollte ich ein Kartenset kreieren. Ich habe mich dafür entschieden keine Figuren darauf abzubilden, sondern ich habe Zeichen für jede Göttin entwickelt. Ich weiß, wenn Frauengestalten zu sehen sind, dann heften sie sich in unser Gehirn, und unbewusst glauben wir dann, blond, schlank, klein ... sein zu müssen, um diese Qualität zu verkörpern. Das wollte ich unbedingt verhindern. Die Weiblichkeit ist tatsächlich gefangen, und es ist an der Zeit, dass wir sie befreien. Mich haben schon immer die geistigen Grundlagen des Patriarchats interessiert: Was müssen wir glauben, um so leben zu können, wie wir leben? Einer der Pfeiler des Patriarchats ist die Überzeugung, dass in unserem Inneren ein wildes Tier haust und dieses Tier fühlt. Wir haben die Idee, dass Frauen mehr



Zu ihrem Buch „28 Göttinnen“ hat Thea Unteregger ein Kartenset gestaltet © Andreas Schütz

fühlen als Männer und deshalb stärker kontrolliert werden müssen. Jede Frau, die sich damit versöhnt, zu sein, wie sie ist, baut ein Stück Patriarchat ab. Jede Frau, die ihr Wesen, ihre Essenz liebevoll willkommen heißt, schabt an der Basis dieses Pfeilers. Das will ich fördern. Deshalb gestalte ich unsere Inspirationen, die Göttinnen, so vielfältig wie irgend möglich. Ich will, dass das Korsett der Schönheits-OPs und der Botox-Spritzen aufplatzt und die millionenfache Fülle der weiblichen Vielfalt herausquillt. Wir haben das Recht auf eine unendliche Fülle an Möglichkeiten uns auszudrücken. Etwas anderes wäre unter unserer Würde. In diesem Zusammenhang sollten wir auch unsere Kleidung überdenken. Wäre es nicht schön, statt 300 Kleidungsstücken nur 20 zu haben und die dafür maßgeschneidert? Wäre es nicht angenehm, Kleider zu haben, wo ich nicht die Ärmel aufkrepeln muss und die Hosenbeine zu kurz sind? Ein

Kleid, das sich mir anpasst, statt der Vorstellung, dass ich meine Leiblichkeit dem Standard anpassen muss?“

Für dich – die Kraft des Lebens

Mit Theas weiblichem Blick erinnert ihre Kunst daran, dass weibliche Kraft, wie die Essenz der Göttinnen, nie verschwunden sind – sie müssen nur, genauso, wieder sichtbar gemacht werden. Sich selbst zu erinnern, dass das Leben für uns ist, ist ihr ein Anliegen, Frauen mitzugeben.

„Du bist nicht allein. Finde deine Schwestern unter den Menschen, aber auch bei den Wesen in der Natur, auch in den Tönen und Farben. Du bist ständig von Liebe umgeben. Mama Gaia liebt dich sehr mit ihrer Anziehung. Die Sonne liebt dich mit Wärme. Das Wasser liebt dich fließend, der Wind liebt dich brausend. Das ist alles für dich. Betrachte das als Anlass, um dich ernst zu nehmen und zu entfalten.“ ••

Nächste Ausstellungen

27. Juli – Kommende Lengmoos

21. Oktober – Galerie der Associazione Artisti, Bindergasse 4, Bozen

WIE ALLTAGS GEGENSTÄNDE

UNABHÄNGIGKEIT SCHAFFEN

Was haben ein Haargummi und ein Wasserkocher gemeinsam? Für viele sind es zwei unscheinbare Alltagsgegenstände - für andere bedeuten sie ein Stück Freiheit.

Ein speziell entwickeltes Haargummi ermöglicht es, sich mit nur einem Arm einen Haarschwanz zu binden. Dabei wird das Band an einem Tür- oder Fenstergriff befestigt, während der Rest des Bandes um den Kopf gespannt wird. Durch das Zurückgehen zieht sich das Gummi enger, bis der Zopf mit einem kleinen 3D-gedruckten Verschlussstück fixiert wird. Versuchen Sie sich mal einhändig einen gutaussehenden und festsitzenden Haarzopf zu binden. Nahezu unmöglich. Das adaptierte Haargummi schafft Abhilfe – wenn auch noch Verbesserungsbedarf vorhanden ist. Wer seine Hand nicht bewegen oder nur einen Arm benutzen kann, schafft es damit auch ohne Unterstützung anderer, sich die Haare zusammen zu binden.

Ebenso praktisch ist die Einschenkhilfe für den Wasserkocher, die speziell für Menschen mit eingeschränkter Mobilität entwickelt wurde. Das Ausgießen von heißem Wasser benötigt Kraft und Stabilität. Die Lösung ist eine Vorrichtung, die den Wasserkocher in einer Art Mini-Hol-

lywoodschaudel aus Holz hält. Das heiße Wasser kann sicher und kontrolliert ausgegossen werden – ohne die Gefahr von Verbrennungen oder verschüttetem Wasser. So können sich betroffene Personen ohne Hilfe Tee zubereiten oder eine Wärmflasche einfüllen.

Beide innovativen Hilfsmittel sind das Ergebnis der Initiative INNklusion an der Universität Innsbruck. Im Rahmen der gleichnamigen interdisziplinären Masterlehrveranstaltung entwickeln Studierende seit fast zwei Jahren gemeinsam mit und für Menschen mit Behinderungen bedarfsgerechte Assistenzlösungen. Von der Bedarfsanalyse bis zur konkreten Umsetzung sind Menschen mit Behinderungen aktiv involviert, um praxistaugliche Lösungen zu schaffen. Und ganz nebenbei erfahren die Studierenden, was Leben mit Behinderung und Inklusion bedeuten. Auf der Webseite von INNklusion finden sich weitere tolle Projekte und auch ein Video über die Funktionsweise des adaptierten Haargummis.

Diese kleinen Adaptierungen machen deutlich, wie wichtig individuell angepasste Hilfsmittel für ein selbstbestimmtes Leben sind. Sie ermöglichen Menschen mit Behinderungen mehr Unabhängigkeit im Alltag und zeigen, dass Inklusion auch in kleinen Details beginnen kann. ••

Mehr Infos zum Projekt
INNklusion



Funktionsweise
des Haargummis



DIE KRAFT EINES

FILMS

Während es in den USA die Protestnächte auf der Christopher Street waren, war es im deutschsprachigen Raum ein Film, der die Schwulen- und Lesbenbewegung Fahrt aufnehmen ließ.

In der März-Ausgabe der *eres* hat sich Cristina Pelagatti mit den Stonewall-Aufständen und ihren Nachwirkungen befasst. Doch ich fragte mich dabei, wie schwappten queere Bewegungen eigentlich von den USA nach Europa und spezifisch in den deutschsprachigen Raum über? Die Antwort lautet: durch einen Film.

„Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“

So lautet der Titel eines Filmdramas von Rosa von Praunheim aus dem Jahr 1971. Es zeigt das Leben einiger Männer in der schwulen Subkultur Berlins zur damaligen Zeit. Ihre Beziehungen zueinander, aber auch die Probleme mit denen sie kämpfen. Grundtenor ist dabei, dass Homosexuelle sich outen, sich nicht mehr verstecken sollten, um frei und gleichberechtigt leben zu können. An der Homosexualität ist also nichts pervers, an der Ausgrenzung und Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung schon.

Das sorgte für Aufsehen. Für Gerede. Für Aktivismus, von Leuten und Gruppierungen, die sich von dieser These angesprochen

fühlten. Ähnlich wie in den USA begannen Menschen sich zusammenzufinden und Druck auf die Politik auszuüben. Es war der Beginn der Schwulen- und Lesbenbewegung im deutschsprachigen Raum.

Road to Pride Movies

Eigentlich ist es aber nicht verwunderlich, dass ein Film am Anfang dieser Bewegung stand. Denn Filme haben große Kraft. Sie können die Fantasie anregen, die Vergangenheit, Gegenwart oder eine mögliche Zukunft zeigen. Sie berühren emotional und man kann sie alleine oder auch in Gesellschaft konsumieren. Einen Film zu schauen, gehört für viele Menschen zum Alltag. Das war auch ein bisschen der Grund, wieso Alto Adige Pride Südtirol gemeinsam mit dem Filmclub die Veranstaltungsreihe „Road to Pride Movies“ ins Leben gerufen hat. „Wir wollten, dass die Pride nicht nur der 28. Juni ist, sondern das ganze Jahr über“, erzählt Christian Contarino, der die Filmvorführungen koordiniert. „Außerdem sprechen Filme viele unterschiedliche Menschen an und decken viele Themen ab. Bei der Erstellung der Filmreihe haben wir gezielt nach Filmen gesucht, die eine Bandbreite von queeren Themen und Erfahrungen aufgreifen: von Regenbogenfamilien bis zur Dragkultur, von Geschlechtsidentität bis zu Liebe und Beziehungen. Das Medium Film bietet dabei die Möglichkeit, auch in sehr kurzer Zeit in dieses Universum an Themen einzutauchen und sehr schnell etwas über das jeweilige Thema zu lernen.“ ••

IL NOME È DESTINO?

© Adobe Stock



Che lo si voglia o no, i nomi che ci vengono assegnati alla nascita sono biglietti da visita che, spesso e volentieri, possono determinare il nostro destino sociale, ma anche il nostro livello di avvenenza. A dirlo è la scienza? Decisamente no, ma l'ennesimo commento da sottobosco digitale, quello che con nonchalance sentenza: *Hanno assunto una che si chiama Giuseppa. Probabilità che non sia un cesso? 3%.*

Eccoci qui, nell'era dei diritti, della body positivity e dell'empowerment femminile, a fare i conti con la più beccera delle lotterie genetico-anagrafiche: il nome. Sì, perché se ti chiami Ludovica o Beatrice, ti aspetta un futuro di capelli lucenti e lineamenti aristocratici. L'idea che un nome possa predire la bellezza di una persona è assurda, ma piuttosto radicata. Alcuni nomi come Valentina o Ginevra evocano immediatamente un'immagine ideale, anche solo per il suono e l'associazione che ne deriva. Questo fenomeno è aggravato dai media e dai social, che associano determinati nomi a determinate estetiche. Ma c'è di più. Ricerche hanno dimostrato che il nome può addirittura influire sulle opportunità lavorative. Un curriculum con un nome considerato "elegante" riceve più risposte rispetto a uno con un nome percepito come "popolare" o "etnicamente marcato". Un nome come Filomena, essendo meno comune tra le nuove generazioni e suonando "antiquato", può suscitare pregiudizi sull'età e sull'aspetto fisico della candidata.

Perché se un uomo con un nome desueto può più facilmente rifugiarsi nella narrazione del fascino da intellettuale d'altri tempi (avete mai sentito dire *"Hanno assunto uno che si chiama Italo. Probabilità che non sia un cesso? 3%? No, vero?"*), una donna con un nome "sfortunato" è spacciata. Se ti chiami Giuseppe potresti essere immaginato come un tipo serio e autorevole, magari un po' "tradizionale", nel peggiore dei casi "vecchio stile", ma... se ti chiami Giuseppa, a quanto pare hai il 97% di probabilità di essere brutta.

Se la tua carta d'identità recita Assunta, Pasqualina o Domenica è meglio che tu abbia un'ironia tagliente e una sana dose di menefreghismo. Perché portare un nome così potrebbe significare affrontare con fierezza ogni sopracciglio alzato, ogni battuta infelice e dimostrare che, dietro un suono antico, può esserci una donna brillante e perfino - udite udite - affascinante.

Perché alla fine, il nome non ci definisce. E se proprio dobbiamo farci un nome, meglio farlo con ciò che siamo, non con ciò che la gente si aspetta. Firmato: Tilia (... ma sarà il mio nome vero o uno pseudonimo?) ••

Tilia
↑
↑
↑
↑
↑
↑

LA FORZA DI UNA FAMIGLIA

Cristina Pelagatti | Centaurus ← ← ← ← ← ←

Christian, Danilo, il piccolo Noah e il percorso quotidiano per la legittimazione delle famiglie arcobaleno

Christian e Danilo sono due genitori bolzanini che *ères* aveva intervistato nel 2023, quando erano in attesa della nascita di loro figlio Noah. In quell'occasione avevano chiarito molti aspetti della gestazione per altri ed avevano condiviso le speranze per un futuro nel quale, anche in Italia, Noah sarebbe risultato legalmente figlio di entrambi i suoi genitori. Nel frattempo Noah, che al momento "ha 17 mesi, corre felicemente in giro per casa e sta imparando a parlare e comunicare le proprie intenzioni" si è affacciato ad un mondo che sta erodendo poco a poco qualsiasi diritto, anche minimo, si fossero guadagnate le famiglie arcobaleno.

La forza nel quotidiano

Quanta forza ci vuole a vivere ogni giorno in un Paese che ha dichiarato la GPA "reato universale?" "Il problema principale è il distacco che esiste tra la vita quotidiana e la vita burocratica", ha spiegato Christian, io e Danilo abbiamo fortunatamente superato molti degli aspetti che sono più critici dal punto di vista burocratico e non è stato sempre facile. Per ora, la maggior parte delle persone del nostro microcosmo ci ha accolto splendidamente. Anche gli incontri che abbiamo avuto con le assistenti sociali per procedere con la step child adoption sono andati bene, grazie alla loro apertura mentale e alla loro competenza. Ci rattrista il fatto che uno di noi non possa essere riconosciuto automaticamente come papà di Noah in Italia, senza dover affrontare un lungo e complesso iter burocratico, nonostante esista già un certificato di nascita americano che attesta che il bambino ha due papà."

Gli Stati Uniti oggi

La famiglia bolzanina ha continui rapporti con Savannah, la donna americana che ha portato avanti la gravidanza di Noah e la sua famiglia, questo consente loro di avere uno sguardo privilegiato sull'aria che tira



Christian e Danilo con il loro figlio Noah © privato

oltreoceano." I rapporti con Savannah e la sua famiglia sono ottimi. A gennaio siamo stati al suo matrimonio con Ryan, un'esperienza meravigliosa. Purtroppo, in Italia e nel mondo, la situazione per le persone LGBTQIA+ sta diventando sempre più drammatica, soprattutto per le persone trans* che negli Stati Uniti si sono ritrovate da un giorno all'altro a non essere più riconosciute con la loro identità di genere."

Ascoltiamo le storie delle famiglie, senza preconcetti o pregiudizi

La famiglia formata da Christian, Danilo e Noah continuerà a portare avanti le istanze di legittimazione delle famiglie arcobaleno. "La Legge Varchi ha lo scopo di perseguire gran parte delle famiglie omogenitoriali italiane, introducendo sanzioni gravissime: una multa fino a un milione di euro e fino a due anni di reclusione per chi ricorre alla gestazione per altri (GPA) anche se è effettuata in modo etico in Paesi dove è legale e regolamentata come il Canada e gli Stati Uniti. "Famiglie Arcobaleno" vuole come prima cosa combattere per l'abrogazione di questa legge così crudele e per raggiungere questo obiettivo saranno necessari molti anni. Successivamente, supporteremo la discussione in Parlamento di una legge che ha l'obiettivo di legalizzare e regolamentare la GPA altruistica. Cosa potrebbe fare la società civile per noi? Ascoltare le storie di ognuno di noi, senza preconcetti o pregiudizi". ••

s' Muschi- Ding

KOLUMNE

VOLL #2
DURCHZIACHN

ONKEL KLAUS

Sommerfrische auf einer idyllischen Alm im Vinschgau: Stundenlanges Kartenspielen und Übernachtungsparty im Schlafsack mit meinen Patenkindern, ein paar vereinzelte Kuhglocken im Hintergrund, während man unter sternenklaarem Himmel nochmal zum Pinkeln hinters Haus verschwindet, am dritten Tag in Folge Pfifferlinge zum Abendessen (geil!) und: Onkel Klaus¹. Onkel Klaus ist – so meinen manche – vom Typ her der Unterhaltsame, „a richtiger Paiaz!“, Onkel Klaus bringt immer den besten Wein mit und grillt für alle – und Onkel Klaus kommentiert: alles und jede*n, vorzugsweise Aussehen und Essverhalten. Und dabei ist er sich auch noch ganz sicher, das stünde ihm zu.

Ein Zusammentreffen mit Onkel Klaus ist aufwändig in der Vorbereitung. Es erfordert sorgfältig zurechtgelegte und flexibel anpassbare, aber dennoch schlagfertig und spontan erscheinende Reaktionen auf die bevorstehenden Untergriffigkeiten, ein durchgehend hohes Konzentrationslevel, um im Schlagabtausch niemals die Oberhand zu verlieren, und einen vollkommen intakten Schutzpanzer aus zynischem Humor (und ist daher in der 2. Zyklushälfte absolut nicht zu empfehlen). Auf der Alm im Sommer vor zwei Jahren war ich bestens gerüstet: Ich würde ein Spiel spielen, eine Art mentales Bullshit-Bingo, und mir für jeden bereits vorhergesehenen und erfolgreich abgewehrten Kommentar zu meiner Person selbst einen Punkt geben. Und dabei versprach jenes Treffen besonders spannend zu werden, hatte ich mir doch erst vor kurzem mein Septum piercen lassen und bot damit eine vielversprechende zusätzliche Angriffsfläche. Yay!

Es kam wie erwartet: Nachdem mein seit Jahren praktizierter, aber als Thema einfach nicht fad werden-der Vegetarismus, Grillplatte um Grillplatte über den Tisch reichend, bereits kommentiert war („Pass auf, in die Zucchini honni a bissl Speck versteckt!“) und ein paar halbherzige Lacher geerntet hatte, fiel schon bald

der Piercing-Kommentar. Ob ich wisse, dass man früher Stieren „sou schiache Nosenring“ verpasst hat? Ob man mich denn bändigen müsse, wie einen Stier? Während das Lachen der einen lauter wurde und das anderer verlegenen Blicken wich, erklärte ich Onkel Klaus mein Spiel – „... und a poor Punkte honni schun gsammelt, also enttäusch mi nit, ok?“ – Lacher auf meiner Seite. Und damit kann er eher nicht so. Er nannte mich ab diesem Zeitpunkt nur noch „den Stier“ („Konnsch in Stier nu a poor Zucchini geben?“), seine Verunsicherung trieb ihn zu immer waghalsiger werdenden Angriffsversuchen. Am Ende schoss er sich selbst ins Aus, indem er meinen Arsch kommentierte und das (im Laufe des Spiels häppchenweise sensibilisierte) Publikum auf mein für alle hörbar geäußertes Feedback, dass das unpassend und übergriffig sei, nur noch mit betretenem Schweigen reagierte.

Diesmal hatte ich also gewonnen. Statt sich die Niederlage seines peinlichen Mobbings einzugestehen und sich beispielsweise zu entschuldigen, wurde Onkel Klaus richtig böse: Er verbrachte den Rest des Tages damit, mich mit (sexistischen bis misogynen) Abfälligkeiten zu strafen, die angesichts meines Sieges aber an mir abperlten wie Schweiß, während ich in Gedanken aus dem Boxring stieg.

Onkel Kläuse gibt's wie Gras auf der Alm. Was sie eint: Abzüglich ihrem Verarbeitungspotential für theatralische Metaphorik in Kolumnen wie dieser bleibt ihnen wenig Unterhaltungswert – mehr noch: Sie sind eine Ressourcenverschwendung! Hab ich bei jedem Zusammentreffen Bock auf ein verstörendes Spiel, in dem ich meine Grenzen permanent aufwändigst verteidigen muss? Nein. Hab ich – denn das ist die Alternative – Lust darauf, mich nach einem Treffen stundenlang zu zermürben, weil ich nichts gesagt habe und es doch hätte tun sollen? Auch nein. Für diesen Bullshit hat doch niemand Zeit! Am allerwenigsten im Urlaub. Da chillt der Stier lieber mit seinen gepiercten Freund*innen irgendwo anders und zeigt sich nur noch „olle heiligen Zeiten“. ••



© Elisabeth Öggel

1 Zur Wahrung der Privatsphäre der betreffenden Person entsprechen natürlich weder der Name noch die Verwandtschaftsbezeichnung (so ganz) der Realität.

LA FORZA

DE VESTER SÉ NSTËSC



Tobias Stampfer © Photography der Sinne

Cie suzedel pa sce n ne passenea nia ite tla structures dla sozietà? Co possen pa mpo vester senzieres cun sé nstësc? Na ntervista a Tobias Stampfer che à fat la transizion da n'èila a n'ël

Ciun fova pa l pëis che te oves, dan l mudamënt dl ses, tl cuntest soziel dla Val Badia?

Davia che ove bele mi suferënza pervia dl mudamënt dl ses, ne fovi nia bon de azeté la suferënza de mi genitores. Sëuraprò fovel pona mo la prescion dala sozietà. Sce tu ne ti ves nia do ala structures dla sozietà, ne n'iel nia drët. Dut cie che ie autramënter ie fauz. Perchël me ascundovi do na mascra. L majer pëis fova avëi séura chësta mascra. Uni di jivi ora tl mond, ma ne fove nia mé nstës. Mi psicologh me à dit che sce l ntëurvia ne azetea nia mi transizion, saral scialdi rie a la fé. Davia che laurove bele a Burnech da belau n ann, m'ei pensà che l'èssa pudù vester na bona soluzion jì a viver iló. Mpo pensovi: "La Val Badia ie nce mia. Tlo iel tan bel. Ie ne dësse nia avëi tèma de vester mé nstës, nce sce é tèma. L ie mpurtant che la jënt dla Val Badia me vëije y me azete." Canche é metù man la transizion fovi perchël uni fin dl'ena tla Val Badia. Canche zachei ova bu, scumenciovi a me fé dumandes y nscila ei rujenà scialdi cun la jënt.

Co ie pa stat l mumënt canche te savoves che chësta ie la drëta streda?

Ie ne savove pa nia che chësta ie la drëta streda... ma ie sentive chël che fova te mé dedite: a viver cun na mascra fova l dulëur massa grant. Canche é metù man la terapia fovel dis a cësa che bradlove, nce sce fove cuntënt che ove metù man cun la terapia.

Cie te à pa dat la forza per fé chësc var?

Nce sce ie y mi genitores stajan ert, ei cri la forza te mé nstës. Pensan a mé nstës coche Tobias, cun na berba, ei abinà la forza y speranza per n miëur l daunì.

Ce fazion ova pa ti transizion sun la sozietà?

Ie son stat l prim che à fat la transizion tla Val Badia. Ie rate che l ne sibe nia mé stat n mudamënt per mé nstës, ma nce per dut l ntëurvia. Ie pënsa che son duc l spiedl de duc. Canche é metù man de mustré l vëira mé nstës, à nce la sozietà scumencià a se mustré plu senziera y cun duta la sfumadures; uniun ie pu autramënter. La sozietà dla val Badia me à azeté. Ie ne me é nia sentì descriminà. Sambën audivi uni tant vel' comentar negativ, ma cun l tēmp ei capì che sce zachei à n problem cun chësc, pona iel SI problem. Ie ne ti feje pu no mel a deguni.

Co giates'a la forza al didancuei, pensan p. ej. nce ala politica atuela?

Ie giate la forza per dut mi percurs, ajache sēnte de avëi na vita scialdi plëina, ma l mond al didancuei me fej bēn tèma. L'America uel nes sfrië demez, nce la politica taliana ne n'ie per la cumunità LGBT. Sce tu ies autramënter, ne possi nia plu te cuntrolé, perchël uei te sfrië ora. Mpo ei crëta, dantaldut tla generaziions che vën do. Uni tant vedi tla scoles a cunté de mi percurs.

Ce cunsëi ulësses'a ti dé ala jënt che tribulea?

Ie rate che la miëura cossa sibe de scuté su sé nstësc, per da vëira, se azeté y prijé sé nstësc. N iede che te es azeté té nstës, iel mpurtant che te nformeies. N à tèma da chël che n ne cunësc nia. Mplu ie mpurtant nia vester da séui y costruì liams de valor y soc, nia mé cun la familia ma nce cun d'otra jënt. L ie rie capì cie che te sēntes laite, ma sce te ies na persona senziera, daulëibon y da maniera, pona abines aleac che te à gën. Aleac possen p. ej. nce abiné pra Centaurus, na urganisazion che mēt a jì cunzerc, festes, sēires de nformazion y auter. Tl cunsëi de chësta lia sons nce ie laite. Chëst ann ai 28 de juni metons a jì per l prim iede l pride a Bulsan. ••

Die Rubrik des Frauenarchivs Bozen

WIDERSTEHEN

→ → → → → Martha Verdorfer | Frauenarchiv

Vor genau 80 Jahren, im April 1945, wurde das Polizeiliche Durchgangslager in der Bozner Reschenstraße aufgelöst. Den Erfahrungen und Erlebnissen der Menschen, die aus rassistischen und politischen Gründen dort interniert waren, wurden lange Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt. Auch Frauen waren dort interniert und leisteten Widerstand innerhalb und außerhalb des Lagers.



Die beiden Schwestern Gemma und Maria Marsilli waren vom Jänner bis Ende April 1945 im Lager Bozen interniert, weil sie Partisanen unterstützt hatten.
© Fondazione Museo storico del Trentino

Das Polizeiliche Durchgangslager in der Bozner Reschenstraße bestand vom Sommer 1944 bis April 1945. Insgesamt waren etwa 10.000 Frauen, Männer und Kinder im Polizeilichen Durchgangslager in Bozen interniert. Der Anteil der Frauen, die mit den Kindern in einem Block zusammengefasst waren, betrug etwas weniger als zehn Prozent. Die Ältesten der Insassen waren um die 80 Jahre alt. Das jüngste Kind im Lager, von dem wir wissen, war ein jüdisches Mädchen, Ester Misul, geboren im Jänner 1944. Die internierten Menschen waren in der Mehrzahl italienische Staatsbürger*innen; auf einer unvollständigen Liste scheinen insgesamt 30 unterschiedliche Herkunftsländer auf.

Die Häftlinge waren auf verschiedene Blocks aufgeteilt, der Frauenblock war der heterogenste. Dort begegneten sich Frauen, die aus sehr unterschiedlichen Milieus und politischen Zugehörigkeiten kamen: sogenannte *staffette*, meist junge Frauen, die in der *resistenza* aktiv waren, Sippenhäftlinge aus Südtirol, deren Söhne und Brüder desertiert waren, Jüdinnen und Romafrauen mit Kindern, die aus rassistischen Gründen interniert waren.

Zwischen den Frauen im Lager, so unterschiedlich sie auch waren, gab es in der schwierigen Situation, in der sie sich befanden, immer wieder Formen der gegenseitigen Unterstützung und Solidarität. Ehemalige Häftlinge berichten davon, dass z.B. Neuankömmlinge besonders unter die Fittiche genommen, ergatterte Lebensmittel geteilt wurden und die Frauen sich gegenseitig aufmunterten. Die Hoffnung und den Überlebenswillen nicht zu verlieren, ist unter den Bedingungen des Lagers durchaus auch als Akt des Widerstandes zu sehen.

Innerhalb des Lagers gab es eine Widerstandsorganisation, die vor allem von zwei Frauen getragen wurde: Ada Buffulini und Laura Conti. Beide kamen als politische Häftlinge ins Lager und wurden als Medizinstudentinnen in der Krankenstation eingesetzt. Von dort aus knüpften sie Verbindungen zur Widerstandsorganisation außerhalb des Lagers. Auch in dieser waren Frauen führend beteiligt wie etwa Franca Turra, Maria Caretti und andere. Briefe wurden aus dem Lager heraus- und ins Lager hineingeschuggelt, Pakete mit Lebensmitteln kamen so ins Lager und auch manche erfolgreiche Flucht wurde über dieses Netz organisiert.

Über die Geschehnisse im Lager Bozen wurde lange Jahre ein Mantel des Schweigens gelegt. Es ist vor allem auch ein Verdienst von Carla Giacomozzi, Historikerin und Archivarin in Bozen, dass das Lager Bozen, spät aber doch, zu einem Erinnerungsort für die Bevölkerung wurde. Ein Erinnerungsort, der noch viel häufiger besucht und öfter ins Gedächtnis gerufen werden sollte. Auch um den Anteil der Frauen am Widerstand gegen das NS-Regime zu sehen und zu würdigen. • •

Martha Verdorfer, Vorstandsmitglied im Frauenarchiv Bozen/ Archivio delle donne Bolzano seit seiner Gründung 2005. Unterrichtet Geschichte und Philosophie an der Oberschule und arbeitet zur Südtiroler Zeitgeschichte und zur Geschlechtergeschichte.



ÜBER GELD

Wie es um die Finanzkraft der Frauen steht, was Frauen für ihre finanzielle Unabhängigkeit tun können und warum es sich lohnt, dabei auf mehrere Säulen zu setzen

→ → → → → → Maria Pichler

Neulich im Friseursalon: Das unbeschwerte Quatschen über Belanglosigkeiten nimmt plötzlich ein Ende, als die Inhaberin – um die 60 – auf ihre Rente zu sprechen kommt. Eine Berufskollegin mit ähnlicher Erwerbsbiographie habe sich unlängst ausrechnen lassen, was sie erwarten könne, wenn sie in wenigen Jahren in Pension geht, erzählt die Friseurin nachdenklich von ihren Sorgen. Es sei zwar etwas mehr als die Mindestrente, aber für eine alleinstehende Frau ohne Eigentumswohnung (und zwei Kindern, die gerade mitten im Studium stecken) wie sie selbst, wird es nicht zum Überleben reichen. Sie hätte wohl frühzeitig in einen Pensionsfonds investieren oder als Selbstständige mehr als nur die Pflichtbeiträge in ihre Rentenkasse einzahlen müssen, dafür sei es nun aber wohl zu spät. Gibt es etwas, was diese Frau jetzt noch tun kann, um nicht in wenigen Jahren in die Altersarmut abzurutschen?

Zu spät für die Altersvorsorge?

„Das Problem betrifft ganz viele Frauen“, sagt Daniela Ploner, die sich der finanziellen Bildung von Frauen verschrieben hat. „Es ist deshalb so wichtig, dass man sich frühzeitig mit dem Thema Rente befasst und nicht erst klassisch vier bis fünf Jahre bevor es soweit ist“, appelliert die 42-Jährige *Educatrice Finanziaria*. „Im Fallbeispiel hat die Frau – wie sie selbst sagt – es verpasst, sich rechtzeitig mit ihrer Rente auseinanderzusetzen.“ Dennoch ist Ploner davon überzeugt, dass man aus jeder Situation das Beste machen

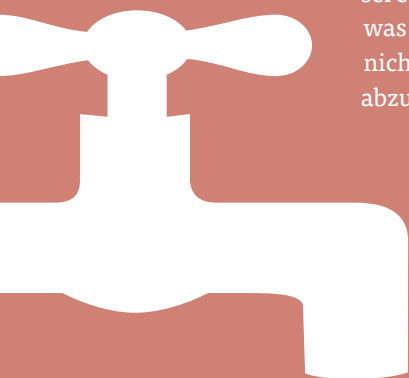
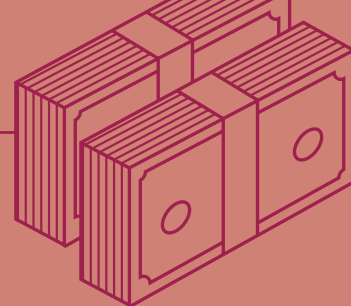
könne. Dabei gelte es zunächst, einige Kernfragen zu beantworten: Wie lange hat die Frau noch die Möglichkeit, Vermögen aufzubauen? Was ist ihr aktueller Verdienst und wie viel davon braucht sie zum Leben, sprich: Was bleibt für Investitionen übrig? Gibt es liquides Vermögen, das sie investieren kann? Lebt sie in einer Partnerschaft? Kann man rückwirkend noch ein Einvernehmen mit dem Ex-Mann finden? Unabhängige Finanzberater*innen beleuchten die individuelle Situation und suchen nach einer bestmöglichen Strategie.

Ohne Equal Care, kein Equal Pay und keine Equal Pension?

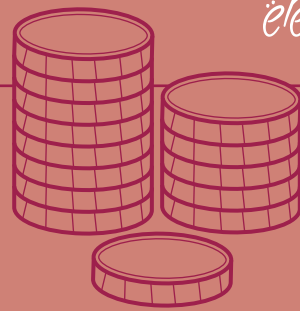
Laut den jüngsten Zahlen zum Equal Pension Day im Herbst 2024 erhalten Frauen in Südtirol und im Trentino durchschnittlich gerade einmal 946 Euro Altersrente. Das ist kaum mehr als die Hälfte dessen, was Männer im Schnitt bekommen, nämlich 1.761 Euro. Und: Die Daten zur Zusatzvorsorge bestätigen den Trend, dass Frauen weniger für ihre Altersvorsorge ansparen (können) als ihre männlichen Kollegen. Die Gründe dafür sind bekannt, Stichwort: Equal Care und Equal Pay. Dennoch sagt Ploner: „Die Finanzkraft der Frauen hat sich in den vergangenen Jahren verbessert, denn Frauen studieren, arbeiten und investieren ihr Geld zunehmend für ihre Zukunft.“ Wenn auch die Herausforderungen nach wie vor groß seien: geringerer Verdienst, Erwerbzlücken und Teilzeitjobs sind nach wie vor Realität. Was kann frau also machen, um ihre Finanzkraft zu stärken?

Finanziell unabhängige Frauen stärken die ganze Familie, entlasten die Männer als Alleinverdiener und haben eine Vorbildwirkung auf die Kinder.

Daniela Ploner



SPRICHT MAN



Was bringt eine Finanzplanung für Frauen?

Daniela Ploner hat dafür eine klare Strategie vor Augen: 1. Informationen sammeln, sich mit dem Thema befassen, Online-Plattformen, Podcasts, Bücher konsultieren, Kurse besuchen. 2. Sich klare finanzielle Ziele setzen: Was will ich kurz-, mittel- und langfristig erreichen? Wie viel muss ich sparen, um das Geld aufzubringen? Wie viel kostet diese Investition? Wie baue ich einen Notgroschen von drei bis sechs Monatsgehältern für unerwartete Ausgaben auf? 3. Kann ich mir mittelfristig vielleicht eine Wohnung kaufen? Wie viel Rente möchte ich später erhalten? Was kann ich von meiner Rentenkasse erwarten und wie könnte ich diese aufstocken? „Damit sind wir dann schon in der richtigen Finanzplanung“, erklärt Ploner. „Wenn ich einmal weiß, was ich erreichen will, dann macht es Sinn ein Haushaltsbuch zu führen, Einnahmen und Ausgaben zu notieren, Vermögenswerte und Schulden festzuhalten – als Einzelperson oder aber als Gesamtfamilie.“ Ein solches Haushaltsbuch stellt übrigens unter anderem die Schuldenberatung der Caritas Südtirol auf ihrer Internetseite zur Verfügung.

Frauen investieren in der Regel gewinnbringender als Männer.

Daniela Ploner

Weiterbildung ist der Schlüssel

Wo kann ich einsparen? Wo will ich weniger ausgeben? Was kann ich jeden Monat zur Seite legen? „Wer ein Vermögen aufbauen möchte, wird sein Geld nicht auf der Bank

liegen lassen, sondern besser investieren“, weiß Ploner aus Erfahrung. Hier kommt die finanzielle Bildung ins Spiel. Egal ob risikoscheu oder risikofreudig, „Weiterbildung nimmt viele Hürden. Im Grunde versteht das jede Frau und kann das jede Frau. Wer sich nur ein wenig mit dem Thema Finanzen beschäftigt, wird bald merken, dass man dabei nicht nur auf ein Sparkonto einzahlt: Es macht Spaß! Und es hebt das Selbstwertgefühl, stärkt die Karriere, unterstützt bei Verhandlungen und erhöht die Entscheidungsfreiheit.“

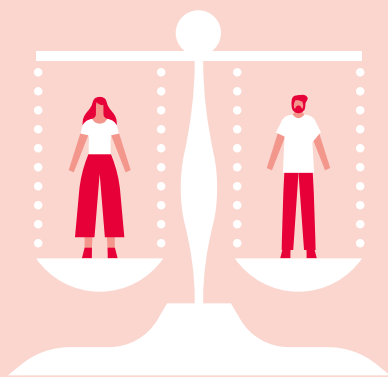
Wir müssen reden, über Geld!

Über Geld spricht man doch nicht! „Doch, wir müssen über das Thema Finanzen und Geld reden, in unseren Familien“, betont die *Educatrice Finanziaria* Daniela Ploner, „aber auch mit anderen Frauen, denn wir können nur voneinander lernen.“ Ob Frau dann in einen klassischen Zusatzrentenfonds einzahlt oder sich für eine andere Option entscheidet, sei zweitrangig. „Ob Rentenfonds, Immobilien oder ETFs, sie alle haben ihre Vor- und Nachteile und im Idealfall“, empfiehlt Ploner, „sollte man auf mehrere Säulen bauen“. Apropos: Was sind denn eigentlich diese ETFs, von denen man immer öfter hört? „ETFs sind börsengehandelte Fonds, die einen Index nachbilden, wie es etwa der DAX oder der MSCI World ist“, erklärt Ploner. „Ich verwende dafür gerne das Bild eines Blumenstraußes, bei dem ich eine verwelkte Blüte leicht austauschen kann – im Gegensatz zu einer einzelnen Blume, einer Aktie: Wenn die verwelkt, ist auch mein Geld verwelkt.“ ETFs seien im Grunde für jeden geeignet, vorausgesetzt man verfügt über finanzielle Bildung! ••



DANIELA PLONER 42, arbeitet im Personalmanagement eines international tätigen Südtiroler Unternehmens und hat sich nebenberuflich der finanziellen Bildung verschrieben. Sie ist seit 2024 im nationalen Register der AIEF (Associazione Italiana Educatori Finanziari) eingetragen und macht Frauen mit Vorträgen, Workshops und Seminaren finanzfit.

DOCH NICHT!



300.000 € WENN AM ENDE DES JAHRES **FEHLEN**

Es ist Jahr für Jahr das gleiche Lied: Nach wie vor verdienen Arbeitnehmerinnen im Durchschnitt 17,3 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Doch wussten Sie, dass auch Unternehmerinnen und Freiberuflerinnen im Vergleich zu ihren Konkurrenten durch die Finger schauen?

Maria Pichler ← ← ← ← ← ←

Die Zahl der Frauenunternehmen in Südtirol steigt – wenn auch langsam. Zum Ende des Jahres 2024 waren laut der Bozner Handelskammer insgesamt 11.339 Frauenunternehmen im Handelsregister eingetragen, was 18,4 Prozent aller Unternehmen in Südtirol ausmacht. In vielen Branchen ist eine Selbstständigkeit eine gute Möglichkeit, Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Dies gilt vor allem dann, wenn der Job zeit- und/oder ortsunabhängig ausgeübt werden kann, bei Dringlichkeiten der Fernseher kurz das Babysitten übernimmt, eine Nachtschicht eingeschoben wird oder aber die (langen) Fahrtzeiten zum Arbeitsplatz wegfallen, die Kindergarten-Abholzeiten nicht zum Spießroutenlauf werden und ein krankes Kind in wenigen Minuten von der Schule abgeholt werden kann. Wo es Licht gibt, gibt es aber auch Schatten – auch in diesem Fall. Das beginnt bei den Rentenzahlungen, wo sich Selbstständige stets vor Augen halten müssen, dass allein mit den Pflichtbeiträgen in die Berufskasse kein Lebensunterhalt zu bestreiten sein wird (siehe Seite 18). Abgesehen davon, schauen aber Selbstständige auch in punkto Entgeltgleichheit durch die Finger...

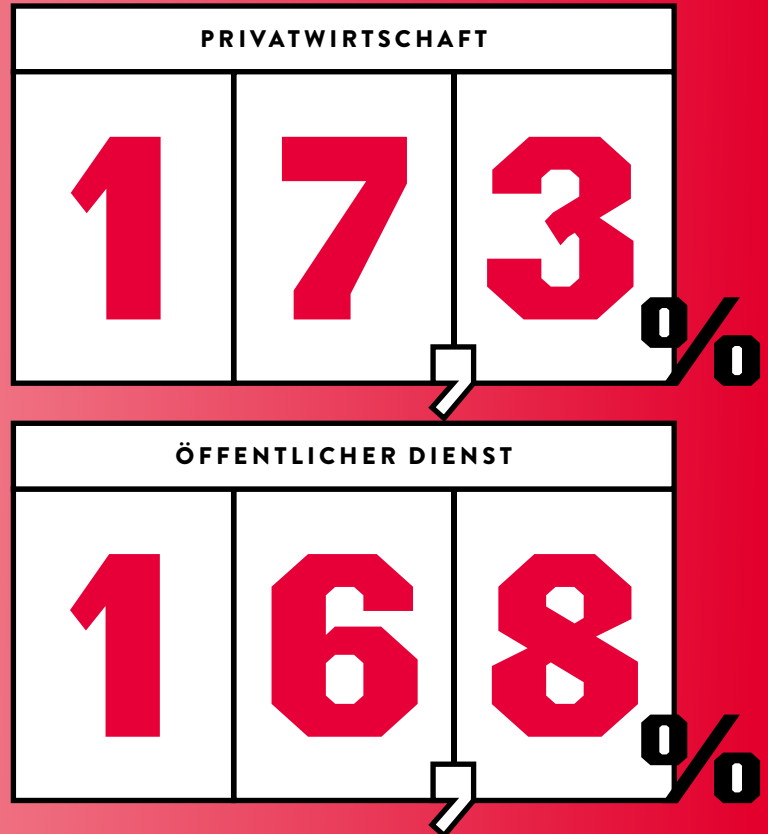
Wussten Sie etwa, dass junge Architekten zu Beginn ihrer Karriere monatlich mehr als 1.000 Euro netto verdienen, während Architektinnen ein Anfangsgehalt von 900 Euro beziehen? Wussten Sie, dass Rechtsanwältinnen im Durchschnitt 30.000 Euro weniger als ihre männlichen Kollegen im Jahr einnehmen? Und wussten Sie, dass Wirtschaftsprüfer ihre Ziele in Bezug auf Position und Einkommen um einiges schneller erreichen als Wirtschaftsprüferinnen? Diese Zahlen und Erkenntnisse sind das Ergebnis der Entgelttransparenz, welche die Europäische Union mittels Richtlinie im Jahr 2023 vorgeschrieben hat. Und sie zeigen klar auf: Gleiches Entgelt für gleiche oder gleichwertige Arbeit ist ein Thema, das nicht nur Arbeitnehmerinnen in der Privatwirtschaft (-17,3 Prozent) und im öffentlichen Dienst (-16,8 Prozent) betrifft, sondern auch Unternehmerinnen, Freiberuflerinnen und Selbstständige. Einmal abgesehen davon, dass gerade im beruflichen, institutionellen und politischen Bereich Männer grundsätzlich bevorzugt werden, während Frauen vielfach die unbezahlte Care-Arbeit in der Familie übernehmen – mit allen bekannten Auswirkungen auf das Gehalt (Teilzeit), die Karriere

equal pay

was sonst
che altro
cie pa scenó ?

(Führungspositionen) und die Pension (Erwerbslücken). Was sicher helfen kann, ist eine stärkere Vernetzung von Frauen, die Stärkung des Selbstwertgefühls für Gehaltsverhandlungen und die Förderung der finanziellen Bildung. Konkret (und das gilt auch und gerade für Unternehmerinnen und Selbstständige): Frauen sollen Frauen weiterempfehlen, Frauen sollen sich nicht unter Wert verkaufen und Frauen sollen ihre Finanzen selbst in die Hand nehmen. Instrumente dafür gibt es mittlerweile viele, unter anderem einen eigens ausgearbeiteten Fragebogen, der eine gute Basis dafür bilden kann, in einer Partnerschaft das Thema Geld konkret anzugehen. Dieser ist ebenso wie das Haushaltsbuch der Caritas, sowie weiteren Informationen zum Equal Pay Day am 11. April 2025 online unter www.chancengleichheit.provinz.bz.it zu finden. ••

FRAUEN VERDIENEN IN SÜDTIROL



WENIGER ALS
MÄNNER
(VOLLZEIT)

Tutto il materiale e tutte le informazioni
sull'Equal Pay Day 2025 in lingua italiana sul sito
pariopportunita.provincia.bz.it



La bambina con il suo papà mentre fa l'aerol © privato

LA FORZA DI FARSI AIUTARE

Petra Tanase ci racconta la malattia di sua figlia Valentina, come questo l'abbia fatta sprofondare in un tunnel buio e come sia stato decisivo per uscirne il coraggio di chiedere aiuto

Quel giorno in cui ha scoperto che la sua vita e quella della sua famiglia sarebbe cambiata per sempre, Petra Tanase ce l'ha ben impressa nella mente. Era inizio luglio, sua figlia Valentina aveva tre settimane, tra pochi giorni sarebbe stato il compleanno di suo marito. Si trovava in un centro commerciale quando il telefono ha squillato. Sul display quel prefisso presagio di cattive notizie. Alla nascita ogni bambino viene sottoposto ad un test con un piccolo prelievo sul tallone. Ai genitori viene comunicato che qualora dovesse risultare qualcosa che non va verranno contattati telefonicamente nelle settimane successive. E quella chiamata alla famiglia di Petra purtroppo è arrivata: Valentina era risultata positiva alla fibrosi cistica e doveva essere sottoposta al più presto al test del sudore, l'esame per la diagnosi della malattia che consiste nella misurazione della concentrazione di sale nel sudore, di solito alta in chi soffre di questa malattia. Le settimane successive a quella chiamata sono state, come si può immaginare, un turbinio di emozioni: dalla speranza che si fosse trattato di un falso positivo all'ansia che così non fosse. Il responso fu quello che nessun genitore vorrebbe mai sentire: Valentina

soffriva della malattia grave che colpisce bronchi e polmoni e che in Italia conta circa 6.000 casi (dati 2022).

In pratica chi soffre di questa malattia produce un muco viscido e denso che il corpo non è in grado di espellere e che, ristagnando, a lungo andare porta a infezioni e che, nei casi più gravi, può portare all'insufficienza respiratoria. Petra è una donna forte. Cresciuta in Romania in una fattoria di campagna e in condizioni non facili, si è trasferita in Alto Adige, a Laghetti di Egna, dove ha costruito la sua vita e la sua famiglia. L'impatto con la malattia però si è rivelato per lei devastante. La montagna di medicine da somministrare quotidianamente con precisione alla piccola Valentina, la difficoltà di praticare su una neonata ogni giorno la fisioterapia respiratoria, ovvero 30-40 minuti di piccole percussioni prima sulla parte anteriore del petto destro e sinistro e poi su quella posteriore per smuovere il muco, il figlio più grande che comunque necessitava di attenzioni. Petra si è trovata all'improvviso ad affrontare qualcosa che le è sembrato insormontabile. E all'inizio lo ha dovuto fare da sola in quanto il marito era costretto all'estero per lavoro. "Quando si ammala un figlio, si ammala tutta la famiglia", ci racconta. "Ne risente la coppia, ci si sente in colpa verso il figlio sano al quale si toglie inevitabilmente del tempo. Alcune volte mi sono trovata a pensare al peggio. Ho deciso di raccontarlo apertamente, perché spero che possa aiutare altre mamme che magari si trovano in questa situazione. Quello che mi



Valentina con la montagna di medicinali assunti in 10 mesi nel 2021 © privato

ha salvato è aver avuto la forza di chiedere aiuto. Da soli non si possono affrontare situazioni così difficili.” Quando Petra ha iniziato a farsi aiutare, è riuscita ad fronteggiare quello che le era capitato e soprattutto ha sentito il bisogno di fare qualcosa per gli altri. Così ha iniziato a raccontare quello che le stava accadendo, ha condiviso la sua storia per cercare di incoraggiare chi stava vivendo situazioni simili, ha iniziato a dare il suo sostegno come volontaria alla Fondazione per la Ricerca sulla Fibrosi Cistica-ETS. Oggi Valentina ha quasi sette anni. A vederla sembra una bambina sana. La fibrosi cistica è un nemico che lavora dall’interno. Ed è anche per questo che un giorno Petra, stanca di sentirsi ripetere “ma la bambina sembra così sana”, ha deciso di condividere la foto che vedete in questo articolo: un enorme albero di Natale dove al posto dell’abete e delle palline colorate, ci sono le medicine che Valentina ha assunto in soli dieci mesi nel 2021. Ogni anno la quantità non cambia. Una montagna di medicinali: antibiotici, enzimi pancreatici, sali minerali, lassativi, gastroprotettori, vitamine liposolubili, broncodilatatori. Petra e suo marito ce la mettono tutta per donare a Valentina ogni giorno la vita che una bambina di sette anni merita e desidera. Certo ci sono le medicine, sette al giorno più da settembre a giugno l’assunzione di un antibiotico per frequentare la scuola. Ci sono gli enzimi da prendere in base ai grassi che ingerisce, perché il pancreas di Valentina non funziona come dovrebbe. Ci sono gli aerosol da

fare due volte ogni 24 ore e un macchinario che induce i polmoni ad espellere il muco ha preso il posto della fisioterapia respiratoria “a mano” neonatale. Fortunatamente la ricerca sta facendo passi da gigante. La prima volta che Petra è tornata a sperare da quel maledetto caldo giorno di luglio, è stato quando un medico le disse: “Grazie ai nuovi farmaci sua figlia non conoscerà mai la vera faccia della fibrosi”. Oggi ad anni di distanza quel farmaco, allora sperimentato solo in USA, è arrivato in Italia e Valentina lo sta assumendo. Si tratta di un modulatore che corregge il malfunzionamento della proteina che causa la fibrosi e dall’anno scorso la sua somministrazione è stata approvata per i bambini dai sei anni in su. Un medicinale costoso. Si parla di decine di migliaia di euro, per l’acquisto del quale è fondamentale il sostegno da parte della sanità pubblica. Grazie ai passi da gigante fatti nella ricerca, un bambino che nasce oggi malato di fibrosi cistica ha un’aspettativa di vita che arriva ai 50 anni, rispetto ai 40 di qualche anno fa. A sostegno della ricerca Petra organizza ogni anno eventi e iniziative benefiche per la raccolta fondi. Non è semplice, ma questa mamma-coraggio ha trovato la forza per andare avanti e per lottare ogni giorno, per sua figlia Valentina, ma anche per le migliaia di bambini che sono colpiti da questa malattia solo all’apparenza invisibile. “La fibrosi cistica può essere impegnativa, implacabile, opprimente, spaventosa, dolorosa”, racconta Petra. “La fibrosi cistica non si prende un giorno libero, è spietata. Nonostante tutto, non si è mai soli ad affrontare questa grande sfida: mio marito, la famiglia, gli amici, la comunità, le varie associazioni, il Centro di Cura, la scuola, le istituzioni, sono sempre pronti a tenderci la mano. È tutta questa rete a fare la differenza quando hai a che fare con una malattia genetica degenerativa.” ••

Prevenzione

La Fondazione per la Ricerca sulla Fibrosi Cistica-ETS si batte da anni per far diventare un test di routine il test del portatore sano, che consiste in un semplice prelievo di sangue. Tutt’oggi è in atto una campagna di informazione e sensibilizzazione sul test del portatore sano di fibrosi cistica. In Italia 1 persona su 30 è portatrice sana ... e quasi sempre non sa di esserlo come è capitato a Petra e suo marito. Se entrambi i genitori sono portatori sani ad ogni gravidanza il rischio è che un bambino su quattro sia malato.

CONSCIOUS BONDAGE



ÜBER FESSELSPIELE, KÖRPERLICHKEIT & DIE KRAFT DER VERBINDUNG



Lea Rigo kommt ursprünglich aus dem Pustertal. Vor neun Jahren ist sie nach Wien gezogen, hat dort unter anderem als Sexualpädagogin und in einem feministischen Sexshop gearbeitet und sich privat und beruflich intensiv mit den Themen Sexualität und Intimität auseinandergesetzt. Seit drei Jahren gibt sie selbst Bondage-Workshops in Wien, Innsbruck und Bruneck und wird im Frühling 2025 zurück nach Südtirol ziehen. ères hat Lea zum Interview getroffen.

„**Das Workshop-Format, das du zusammen mit Philipp Mitterhofer, auch aus Südtirol, anbietest, heißt *Conscious Bondage – Fesseln mit Verbindung*. Was ist Bondage und warum ist Achtsamkeit (Deutsch für *Consciousness*) dabei so wichtig?**

Bondage ist ein konsensuelles, also auf gegenseitigem Einverständnis beruhendes Spiel mit Seilen, in dem es um eine Dynamik von Dominanz und Hingabe geht. *Wir sehen Bondage als Tool für zwischenmenschliche Nähe und Intimität, die sexuell sein kann, aber nicht muss und dementsprechend sehr vielfältig ausschauen kann – von sinnlich über verspielt oder fürsorglich bis erotisch oder eben sexuell.* Achtsamkeit ist dabei so wichtig, weil es sehr intim ist und sich alle Beteiligten vulnerabel zeigen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen, die oft leider noch immer schambehaftet und tabuisiert sind.

Wie kann man sich so einen „Fesselworkshop“ vorstellen?
Unsere Workshops gehen über zwei Tage, man kann sich

allein, zu zweit oder auch als Gruppe anmelden. Uns ist ein guter Mix aus Seiltechnik und Übungen ohne Seil wichtig, in denen es z.B. darum geht, bei sich selbst anzukommen, den eigenen Körper zu spüren und davon ausgehend in Interaktion zu treten. Aber auch um physische und emotionale Sicherheit beim Fesseln – etwa welche Körperstellen man vermeiden sollte, wie man (trauma)sensibel miteinander umgeht, gut auf die eigenen Grenzen und die der anderen achtet oder wie man Consent herstellen (und jederzeit zurücknehmen!) kann. Auch wichtig zu wissen ist, dass man Übungen mit unterschiedlichen Leuten macht. Da sind viele zunächst skeptisch, und es braucht ein bisschen Zeit, um Vertrauen in der Gruppe aufzubauen. Am Ende melden aber viele rück, dass sie sich nicht gedacht hätten, mit vermeintlich fremden Menschen so schöne und verbindende Erfahrungen machen zu können.

Kannst du so eine Übung genauer beschreiben?

Klar! Am ersten Tag gibt es z.B. eine Übung zu zweit mit Seil, aber ohne Knoten, damit man erst mal nicht zu viel im Kopfstil und über die Technik nachdenkt, sondern in Verbindung treten kann. *Es geht darum, herauszufinden, was man mit dem Seil auch ohne Knoten alles machen kann – z.B. über die Haut streifen, mit Enge und Lockerheit spielen oder mit auditiven Reizen, etwa indem man das Seil auf den Boden wirft oder nah am Ohr der anderen Person zusammengeknüllt und knistern lässt.* Das Ganze passiert angeleitet, und wir erinnern die fesselnde Person regelmäßig daran, einzuchecken und Consent einzuholen.



Lea Rigo und Philipp Mitterhofer in den Dolomiten

Wie schaut dieses Einchecken aus?

Wir verwenden am liebsten die Ampel-Methode. Das heißt, dass die gefesselte Person immer wieder darum gebeten wird, durch das Nennen einer Farbe rückzumelden, wie es ihr gerade geht: Grün bedeutet, dass alles ok ist, gelb, dass sich etwas verändern muss, z.B. die Sitzposition oder der Druck an einer Körperstelle, und rot bedeutet, dass die Session sofort aufhört, um dann zu schauen, was die Person gerade braucht. Aftercare, also sich nach dem Fesseln umeinander zu kümmern, ist immer wichtig, egal ob vorzeitig abgebrochen wird oder nicht. Wie das aussieht, ist sehr individuell – es kann Kuschneln sein, ein bisschen Zeit für sich oder sich mit dem*der Partner*in oder einer außenstehenden Person über das Erlebte austauschen.

Ihr habt euren Workshop schon vier Mal in Südtirol angeboten. Seid ihr da auf Widerstände gestoßen und warum ist es euch gerade hier so wichtig?

Uns geht es darum, Räume zu schaffen, in denen Menschen sich bewusst mit Körperlichkeit, Intimität und Lust auseinandersetzen können. Gerade im konservativ geprägten Südtirol fehlen solche Räume oft, und es gibt sehr viele Vorurteile und Tabus. Viele sind zunächst zögerlich, teilzunehmen, auch weil Anonymität in ländlichen Kontexten viel schwieriger zu wahren ist. Deswegen stellen wir zu Beginn klar, dass es sich um einen vertraulichen Raum handelt und z.B. nicht ohne Einverständnis nach außen getragen wird, wer alles dabei war. Insgesamt ist das Feedback aber durchaus positiv, und es ist sehr schön zu

Hannah Lechner < < < < < <

beobachten, wie durch unsere Workshops Kontakte entstehen und sich auch in Südtirol langsam eine Community von Leuten bildet, innerhalb derer es einen offenen Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität gibt. Ab Herbst sind auch neue Termine in Südtirol angesetzt, die findet man auf meiner Webseite (www.lea-rigo.com) oder auf Instagram ([unfurling_workshops](https://www.instagram.com/unfurling_workshops)).

Auch in feministischen Kreisen trifft man immer wieder auf die Vorstellung, dass Fesseln und ein Spiel mit (sexuellen) Machtdynamiken nicht mit Feminismus zusammengehen. Wie siehst du das?

Absolut nicht so! Gerade weil es uns ja ums Aufbrechen einer Vorstellung geht, die Bondage in dunklen Kellern verortet und oft mit gender-stereotypen Rollenverteilungen von „aktiven Männern“ und „passiven Frauen“, penetrativem Sex und Unterwerfung verknüpft ist. Deswegen verwenden wir auch bewusst andere Begriffe. Jede Person kann unabhängig von ihrer Genderidentität sowohl in der dominanten als auch in der hingebenden Rolle sein, und dabei ist die hingebende Rolle nicht weniger aktiv. Es geht um eine bewusste Machtübergabe, um ein sich fallen und führen lassen, was – in einem sicheren Rahmen – sehr schön und erleichternd sein kann. Und auf der anderen Seite geht es um sehr viel Verantwortung und Kreativität, wie mit dieser Macht umgegangen wird. In einem solchen Verständnis von Bondage stecken sehr viele (queer)feministische Werte – sagen zu können „Fuck ja, das will ich!“ kann in so einem Rahmen, egal in welcher Rolle, sehr empowernd sein! Wir wollen Räume schaffen, die es ermöglichen, Verletzlichkeit zu zeigen, die eigenen Grenzen kennenzulernen und schambefreit(er) über Wünsche und Bedürfnisse zu sprechen. Wir wollen Platz für Fehlerfreundlichkeit und Verspieltheit lassen und – über die Workshops hinaus – einen sensiblen Umgang mit Machtverhältnissen fördern. Solche Räume können eine unglaublich kraftvolle Erfahrung für die eigene Selbsterforschung und die Verbindung mit anderen sein. ••





Marlene Erschbamer schreibt gefühlt, seit sie denken kann. Die Tibetologin und Philosophin verfasst wissenschaftliche Texte, betreibt einen Blog über die Frauengeschichte(n), lebt ihre kreative Ader in Gedichten und Kontrafakturen aus. Und hat jetzt einen (feministischen) Roman geschrieben: *Zeitwunden*.

Eine junge Frau erhält den Auftrag, über einen Hexenprozess in Südtirol zu forschen. Sie merkt: Es ist schwer, etwas herauszufinden über die Geschichte einer vermeintlichen Hexe, die im 15./16. Jahrhundert gerichtet worden ist – einer starke Frau, Opfer einer perfiden Männerverschwörung. Darum geht es – grob umrissen – in dem Roman, den Marlene Erschbamer aus Eggen im vergangenen Jahr geschrieben hat. „Es geht um die Geschichte von zwei

ÜBER WUNDEN, DIE AUCH DIE ZEIT NICHT HEILT

→ → → → → → *Maria Pichler*

Frauen, die zwar in unterschiedlichen Zeiten gelebt haben“, erzählt die Tibetologin und Philosophin über ihr feministisches Werk, „aber dennoch ein ähnliches Schicksal teilen, das sich über die Generationen weiterspinnert wie eine Spirale. Und über die Wunden, die Frauen damals wie heute immer wieder zugefügt werden und die auch die Zeit nicht heilt. *Zeitwunden*.“ Der Roman ist das Ergebnis der vielen Themen, mit denen sich Marlene Erschbamer in ihrem Leben befasst, die jedoch ein Element verbindet: die Frauen.

Freischaffende Tausendsassa

Tibetologin, Philosophin, Mutter, Gesellschaftskritikerin und Bloggerin – und zudem im Brotberuf Mittelschullehrerin. Marlene Erschbamer ist ein Tausendsassa. Der rote Faden bei all der ganzen Vielfalt, der gemeinsame Nenner, der Schnittpunkt ihrer Standbeine gipfelt nun in dem Roman, an dem sie im Grunde über Jahre gearbeitet und mit dem sie schon länger „schwanger“ gegangen war. Als Tibetologin und freischaffende Wissenschaftlerin arbeitet Erschba-

mer an der Analyse von tibetischen Texten und begibt sich auf die Spuren der Frauen in der buddhistischen Lehrtradition *Barawa*. Als engagierte Feministin betreibt die Eggentalerin den Blog *erinnermich.eu* und macht Woche für Woche bemerkenswerte Frauen der Geschichte sichtbar, und „wenn der Blog derzeit auch vor allem in Deutschland gelesen wird, so bleibe ich dahinter, denn es sind wahnsinnig viele Themen und viele Bereiche, über die noch nichts geschrieben worden ist.“ Und als Wortkünstlerin arbeitet die 39-Jährige an Gedichten, Kontrafakturen bekannter Lieder und anderer kreativer Texte.

Veröffentlichung als *Book on Demand*

Was „*Zeitwunden*“ angeht, so war die Rohfassung für den Roman in nur einem Monat fertig. Im vergangenen Herbst hat Erschbamer ihr Werk nochmals komplett überarbeitet. „Ich hatte das große Glück eine Lektorin gefunden zu haben, die meine Sprache und meine Geschichte versteht“, erzählt die Autorin, die ihr sogenanntes Erstlingswerk – wenn es im Grunde auch kein solches ist – eigenständig als *Book on Demand* herausgeben wird. Sie will unabhängig sein in der Vermarktung und sich nicht den Spielregeln eines Verlages beugen. Diese Freiheit nimmt sich Erschbamer heraus, wohl auch deshalb, weil sie im Wissenschaftsbetrieb keine guten Erfahrungen gesammelt hat. Aber das ist eine andere Geschichte. ••



Der Roman „*Zeitwunden*“ erscheint im Laufe des Jahres 2025 unter dem Pseudonym „Fiona Novale“ als *Book on Demand*, d.h. das Buch wird auf Vorbestellung für interessierte Leserinnen und Leser gedruckt. Aktuelle Informationen dazu gibt es demnächst unter erschbamer.net.

→ → → → → → Kathinka Enderle



TRADITION TRIFFT ZUKUNFT – ABER WO BLEIBEN DIE FRAUEN?

Mädchen? Gemeint, aber nicht gezeigt

„Schon Pläne für den Sommer?“ – so beginnt die Social-Media-Anzeige von InnoValley South Tyrol. Klingt spannend: ein TüftleLab voller Einblicke, Expert*innen und Möglichkeiten. Klingt nach Zukunft. Klingt nach Fortschritt. Doch ein Blick aufs Bild – und plötzlich fühlt sich diese Zukunft ziemlich einseitig an. Junge Gesichter strahlen entgegen: motiviert, neugierig – aber Mädchen? Fehlanzeige. Niemand behauptet, sie seien nicht willkommen. Das Gendersternchen im Text versichert immerhin, dass sie „gemeint“ sind – und das ist schon mal ein guter Ansatz, denn grundsätzlich finden sich auch auf der Facebookseite von InnoValley South Tyrol auch immer wieder taffe Frauen. Aber wären sie nicht noch etwas „gemeinter“, wenn sie in dieser Anzeige auch sichtbar wären? „Mehr Mädchen in die Technik“ passiert nicht von allein. Es braucht Vorbilder, gezielte Ansprache – und nicht zuletzt auch Bilder, in denen sich Mädchen wiederfinden. Und das haben „die Macher“ dieser Kampagne leider versäumt. Wie soll eine Zehnjährige auf die Idee kommen, dass sie eingeladen ist, wenn die Bildsprache keine Mädchen zeigt? Vielleicht ist es – grundsätzlich gesprochen – an der Zeit, nicht nur an unseren Worten zu arbeiten und das Gendersternchen zu setzen, sondern auch an der Sprache der Bilder. Sonst bleibt Fortschritt ein Männerclub.



Ein Zukunftslabor – aber nur für Jungs? Beim TüftleLab von InnoValley South Tyrol fehlen auf dem Bild die Mädchen © Facebook



Wo bleiben die Musikerinnen? „Unser Land, unser Sound“ will eigentlich die Musikszene Südtirols widerspiegeln © Facebook

„Unser Sound“ – aber wessen eigentlich?

Musik verbindet, Musik bringt Menschen zusammen – zumindest in der Theorie. In der Praxis scheint das bei „Unser Land, unser Sound“ auf Rai Südtirol aber anders. Zumindest in der Bewerbung des besonderen Radiotags auf RAI Südtirol. Denn geht es nach der Social-Media-Card zum Hörerlebnis, dann verbindet Musik vor allem eins: Männer. Musiker? Männlich. Band? Männlich. Gäste? Auch männlich. Frauen kommen im „unser“ offenbar nicht vor. Dabei heißt es, man wolle die „vielfältige Musikszene“ widerspiegeln. Klingt gut – doch von dieser Vielfalt fehlt auf dieser Ankündigung jede Spur. Statt eines repräsentativen Querschnitts gibt es das altbekannte Bild: Musik scheint Männersache zu sein. Es ist ja nicht so, dass talentierte Musikerinnen in Südtirol fehlen. Und deren Musik wurde sicher an diesem Thementag auch gespielt. Schade daher, dass die Bewerbung auf die altbewährte Männer-Runde setzt. Und der altmodische Eindruck erweckt wird, die Bühne gehöre nur den Männern. Denn das spiegelt dann glücklicherweise angesichts der vielen talentierten Musikerinnen und Künstlerinnen doch nicht die Realität wieder. Deshalb: No women no panel!

— Sei servita —

DAS BILD DER FRAU IN DER WERBUNG

OLTRE I LIMITI DELL'ETICA E DEL BUON GUSTO

FITINN, la principale catena di fitness in Austria, che è presente anche in alcune città italiane, ha spesso attirato l'attenzione per le sue campagne pubblicitarie provocatorie. Una scelta che può essere efficace nel creare discussione e visibilità, ma rischia di alienare una parte del pubblico se percepita come offensiva o discriminatoria. Le campagne descritte in questa pagina non sono attuali, ma l'azienda non abbandona il tono provocatorio in cui il confine tra body-shaming e ironia è sottilissimo.

Lo slogan "Misshantel dich" – fortunatamente tolto dalla pagina internet di FITINN – con il suo gioco di parole tra "manubrio" e "maltrattamento", suggerisce un'idea di allenamento che sfocia nella sofferenza fisica, con un'allusione inquietante alla violenza. Un messaggio del genere non solo trasmette un'idea distorta del fitness – che dovrebbe essere legato al benessere e alla salute – ma può risultare offensivo per chi ha vissuto situazioni di abuso reale. Ancora più grave è "Opferhilfe: 19,90 €" ("aiuto per le vittime"), che banalizza il concetto di assistenza alle vittime, spesso legato a contesti di violenza domestica, abusi o traumi. Utilizzare un termine così serio per promuovere un abbonamento in palestra è un esempio di marketing irresponsabile, che sfrutta tematiche delicate per attirare l'attenzione. Anche la campagna "non credere a tutto ciò che pensi", con slogan come "Body Positivity – glaub nicht alles, was du denkst", cerca di porsi in modo ironico, ma il messaggio rischia di essere ambiguo. Frasi come "Il nero snellisce" o "La bellezza viene da dentro" trasmettono un'idea distorta del rapporto con il proprio corpo. Implicano che debba essere modificato o migliorato secondo standard estetici imposti. Questo contraddice il concetto di accettazione di sé e di benessere legato al fitness. Questi esempi dimostrano come questo genere di marketing abbia più volte oltrepassato il confine tra ironia e insensibilità. Invece di promuovere il fitness come forma di benessere e inclusione, la catena sembra puntare su una retorica aggressiva e stereotipata, che riduce il valore delle persone al loro aspetto fisico.

In Austria, le campagne pubblicitarie di FITINN sono state oggetto di discussione pubblica, con l'accusa di promuovere un ideale di corpo unilaterale e di fare body-shaming. Nonostante le polemiche, molte di queste campagne non sono state sanzionate o ritirate. Soprattutto le aziende del settore fitness dovrebbero avere un approccio più sensibile e inclusivo che valorizzi la diversità dei corpi e promuova il benessere a 360° della persona.

**DIE
INNEREN
WERTE
ZÄHLEN.**

GLAUB NICHT ALLES,
WAS DU DENKST.

FITINN

**SCHWARZ
MACHT
SCHLANK.**

GLAUB NICHT ALLES,
WAS DU DENKST.

FITINN

VOM TRÄUMEN & HOFFEN



Schlaf- probleme

Haben Sie schon einmal vom Ammenschlaf gehört? Ich bin rein zufällig auf diesen Begriff gestoßen, der „eine zeitweilige Veränderung des Schlafverhaltens“ beschreibt und damit meint, was Neo-Mamis in den ersten Wochen und Monaten mit ihrem Familienzuwachs so mitmachen: die Nächte, ähnlich einem Puzzle ein „Stückelwerk“ aus einem wachsamem Dämmer Schlaf, abruptem Aufwachen und Beruhigen, Trösten, Füttern, im Arm halten, in den Schlaf wiegen... Nun, ich bin zwar keine Neo-Mama mehr, und die kindlichen Bedürfnisse, die des Nachts gestillt werden wollen, sind weniger geworden und mitunter auch andere. Der „wachsame Dämmer Schlaf“ aber begleitet mich seit nunmehr acht Jahren. Die Nächte, an denen die

herzallerliebste Tochter bislang durchgeschlafen hat, lassen sich an zwei Händen abzählen, vielleicht sind es auch drei. Mehr aber nicht... Verwöhnt? Verzogen? Vielleicht... aber man kommt irgendwann an den Punkt, wo man sich das Leben irgendwie möglichst leicht machen muss angesichts der durchzechten Nächte, um nicht in einem Zombie-Dauerzustand zu verfallen. Und ich erinnere mich noch gut daran, wie wir als junge Frauen über eine Freundin gelästert haben, deren Mann schon fast fix auf der Couch im Wohnzimmer geschlafen hat, um frühmorgens um fünf fit genug zu sein, um auf Arbeit gehen zu können – während die Töchter im großen Bett mit Mama kuschelten. Tja, was soll ich sagen? Ihr ahnt es schon, auch mein Mann

schläft oft auswärts. Heute versteh ich meine Freundin – oder wie es meine Schwiegermutter auszudrücken pflegt: „Wer keine Kinder hat, kann bestimmte Dinge nicht nachvollziehen und ist deshalb besser still.“ Für unsere „Schlafprobleme“ gilt das allemal – und als Mama kann man es grundsätzlich eh niemanden recht machen. Stichwort: Rabenmutter oder Glucke?

Während also meine bessere Hälfte den Luxus des Tiefschlafes genießt und die nächtlichen Ereignisse und Wanderungen nur in akuten Notfällen mitkriegt, übernehme ich die Nachtschicht. Zu seiner Verteidigung muss ich sagen: Ist Mama außer Haus, dann kriegt er das tadellos hin mit unseren Kids, wenn das Mama-lastige Töchterchen auch etwas schlucken muss. Darauf angesprochen, wann Prinzessin endlich gedenkt durchzuschlafen bzw. sich einfach in ihrem Bett umzudrehen, die Augen zu schließen und weiter zu träumen, wenn sie denn kurz aufwacht, kommt die Antwort unverblümt: „Wenn ich will, kann ich das schon. Aber Mama, ich will ja nicht.“ Wie Alleinerziehende das alles hinkriegen, ist mir – *by the way* – schon lange ein Rätsel. Da könnt ihr euch ja vorstellen, wie es mich unlängst vom Hocker (oder besser Bett) gehauen hat, als der Sohnmännchen plötzlich des Nachts lauthals schreit: Tataaaaa! Tataaaa! Weil er Durst hatte, das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Bessere Hälfte hört zwar nichts, und Mama rafft sich auf, um das Grundbedürfnis des schreienden Kindes zu stillen... trotzdem: Mein müdes Mutterherz schreit „Hurraaaa!“ und wagt es seitdem wieder, von ruhigeren Nächten zu träumen – auch wenn seit meinem kleinen Triumph wieder alles ist wie gehabt: Die Hoffnung stirbt zuletzt. ••



CHICCHE DI CULTURA

FILM, BOOKS AND MUCH MORE
CULTURA E APPROFONDIMENTO

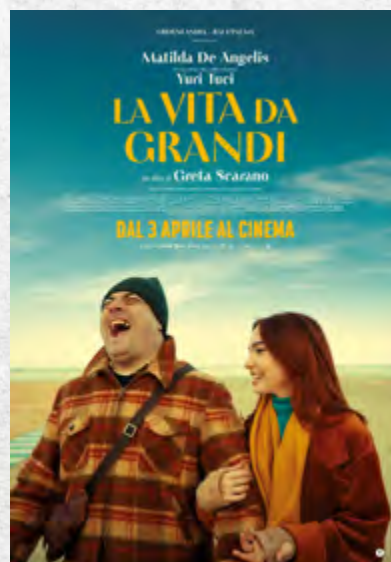


© Newsha Tavakolian/Magnum Photos

LISTEN: GIVING VOICE TO IRANIAN WOMEN

Progetto fotografico di Newsha Tavakolian

Attraverso la sua serie interpretativa di ritratti, Newsha Tavakolian mette in evidenza le restrizioni culturali imposte alle cantanti in Iran. Il progetto Listen si concentra sulle cantanti iraniane, a cui è vietato esibirsi da soliste o produrre i propri CD a causa delle normative islamiche in vigore dal 1979. Le fotografie ritraggono cantanti professioniste che si esibiscono nella loro mente di fronte a un vasto pubblico, mentre in realtà ciò avveniva in un piccolo studio privato nel centro di Teheran. Successivamente, nella sua mente, ha creato una copertina di CD da sogno per ognuna di queste donne, che rappresentava la sua interpretazione della società in cui vive e che sperimenta. Tuttavia, per ora, le custodie dei CD rimarranno vuote. Ma la finta copertina fa parte della mostra Women Power. L'universo femminile nelle fotografie dell'agenzia Magnum dal dopoguerra a oggi, al Museo Villa Bassi Rathgeb di Abano Terme, fino al 21 settembre 2025.



© 01 Distribution

LA VITA DA GRANDI

Il film di Greta Scarano

Nelle sale da aprile il film tratto dal romanzo "Mia sorella mi rompe le balle" di Damiano e Margherita Tercon. Irene sta costruendo una vita regolare a Roma, quando è costretta a tornare a Rimini, la sua città natale per prendersi cura di Omar, suo fratello autistico di 40 anni. Scoprirà che Omar ha idee chiare sul suo futuro: non vuole in nessun modo vivere con lei una volta che i genitori non ci saranno più. Convince Irene a tenere per lui un corso intensivo di adultità che gli permetta di essere autonomo, ma soprattutto di realizzare i suoi sogni, come partecipare al Talent che lo renderà un cantante famoso.





© Savà produzioni creative

L'AMORE MIO NON MUORE

Romanzo e tour teatrale di Roberto Saviano

A maggio in libreria e a teatro, il viaggio che racconta la storia vera di Rossella Casini, vittima di 'ndrangheta. Una storia d'amore, violenza e coraggio che non deve essere dimenticata. Rossella Casini è una giovane studentessa fiorentina che si innamora di Francesco, uno studente fuori sede legato a una famiglia 'ndranghetista, un dettaglio che lei ignora. Quando scopre la verità, è certa di poterlo salvare da un destino già scritto. Crede che l'amore possa essere la forza capace di cambiare tutto. Ma questa fede incrollabile si scontra con una realtà più feroce di quanto avesse mai immaginato. Rossella è scomparsa a Palmi il 22 febbraio del 1981, ed è riconosciuta come vittima di 'ndrangheta sebbene il suo corpo non sia mai stato ritrovato.



© Adobe Stock

EVENT DER ALLIANZ FÜR FAMILIE UND THRIVE+: „ZUKUNFT FAMILIE“

Wie gelingt es, Familie und Beruf besser zu vereinen? Welche Herausforderungen erleben Eltern tagtäglich? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben die

Allianz für Familie und der Verein Thrive+ einen Fragebogen entwickelt und verbreitet, der den Status quo und die Bedürfnisse von Familien in Südtirol sichtbar macht und als Basis für politische Forderungen dient. „Bildung, Kinderbetreuung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind keine reinen Frauenthemen, sondern zentrale gesellschaftliche Herausforderungen. Wir wollen Bewusstsein schaffen und konkrete Veränderungen anstoßen“, sagt Thrive+ Lead Familie & Beruf, Julia Algrang. Die Ergebnisse des Fragebogens werden im Rahmen des Events „Zukunft Familie“ präsentiert und, gemeinsam mit Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, Lösungsansätze für bestehende Probleme diskutiert. Als Keynote-Speaker wird unter anderem Christian Berg, selbst aus Schweden und Geschäftsführer der Allbright Stiftung (Deutschland), erwartet.

Wann: Freitag, 23. Mai 2025 - 17:00 Uhr / **Wo:** Salewa Bozen



MEHR ZUM THEMA BONDAGE

Für alle, die durch das Interview mit Lea Rigo (S. 24-25) neugierig geworden sind und mehr über Bondage lernen wollen, hier noch zwei Tipps:

„Better Bondage for Every Body“

ist ein Buch von Evie Vane, das Bilder mit praktischen und auf unterschiedliche Körpertypen abgestimmten Tipps sowie aktuellen Forschungsergebnissen zum Thema verbindet. Eignet sich für Einsteiger*innen und Fortgeschrittene.

Das „**Karada House**“ ist ein queeres Kunstkollektiv aus Berlin, das (neben anderen) verschiedenste Events zum Thema Bondage anbietet – viele davon online! Hier der Link zur Webseite: karada-house.de/event



NEUGIERIG AUF NOCH MEHR FEMINISTISCHE THEMEN?
Dann ganz einfach und kostenlos die ères FrauenInfoDonne hier abonnieren.



VUOI SAPERNE DI PIÙ SUI TEMI CHE RIGUARDANO IL FEMMINISMO?
Abbonati qui a ères FrauenInfoDonne, è semplice e gratuito.

Role Models | Der *eres*-Fragebogen

MARIA CANINS – Pioniera dello sport femminile italiano, dal 1969 sugli sci di fondo ha vinto 15 titoli tricolori e 10 edizioni consecutive della Marcialonga. Nel ciclismo ha conquistato due Tour de France, un Giro d'Italia, un oro mondiale, 10 titoli nazionali e partecipato a due Olimpiadi. Campionessa anche di corsa in montagna, il suo primo amore, e mountain bike, a 75 anni è un esempio di forza e determinazione.

Come è nata la sua passione per gli sport che l'hanno resa una campionessa?

Tutto è iniziato con la camminata e con la corsa in montagna, poi sono arrivati gli sci e la bici. Il primo uomo con cui ho "gareggiato" è stato mio papà. Mi divertivo a camminare con lui o anche da sola più veloce che potevo. Guardavo il mio tempo e mi sfidavo mettendocela tutta per andare forte come lui e anche di più. Dopo ho iniziato a partecipare alle gare di corsa, mi piaceva gareggiare, primeggiare. Ringrazio la corsa in montagna se sono arrivata dove sono arrivata.

Come hanno vissuto i suoi genitori questo desiderio di competere e di viaggiare?

Non mi hanno mai ostacolata, anzi, per i tempi erano molto aperti. Mio papà aveva la bicicletta e fin da piccole io e le mie sorelle la usavamo liberamente. Aveva anche una vespa e mi permetteva di guidarla. Tanto che già a 16 anni ho preso la patente della moto, poi mi sono comprata la mia vespa e ho girato in lungo e in largo. Le gare sono sempre state per me bellissime occasioni per vedere posti nuovi.

È mai stata discriminata in quanto donna nelle competizioni?

Non parlerei di discriminazione, anche se nelle prime gare di corsa tanti uomini si stupivano dei risultati che ottenevo. Mi dicevano che mai avrebbero pensato che una donna potesse fare certi tempi.

Poi quando sono passata allo sci e al ciclismo e ho raggiunto livelli alti notavo che gli avversari maschi

erano infastiditi dall'attenzione che il pubblico aveva verso noi donne in gara. La gente ci acclamava, ci applaudiva e così rubavamo la scena agli uomini. Molti erano invidiosi, ma nessuno si è mai permesso di dirmi di stare a casa a fare la calza.

Uno dei suoi soprannomi è stato "mamma volante". Come ha conciliato il ruolo di madre e di campionessa?

Ho avuto la grande fortuna di avere mia mamma sempre accanto. Lei abitava con noi e si occupava di mia figlia quando io non c'ero. Viaggiavo moltissimo ma ero serena perché sapevo mia figlia in mani sicure, senza di lei non sarei mai arrivata a certi livelli. Naturalmente, ho dovuto fare delle scelte, dividevo il mio tempo tra gli allenamenti, le gare e la famiglia. Ho rinunciato alle uscite con le amiche, agli spazi solo per me, ma è stata una scelta libera.

Quale messaggio vuole dare alle giovani che intraprendono una carriera sportiva?

A tutti i giovani vorrei dire di non fare sport solo per vincere e per il successo. Ma di metterci sempre tutta la passione possibile per raggiungere il proprio sogno sportivo, per arrivare a sentirsi realizzati e felici. Lo sport deve essere cultura, salute, gioia e arricchimento per l'anima.

